Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25. Montag, den 30. Januar 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Reichs-Wertzuwachssteuergesetz nach den Beschlüssen zweiter Lesung.

I.

Der Seniorenkonvent des Reichstages hatte für die zweite Lesung des Wertzuwachssteuergesetzes drei Tage in Aussicht genommen. Es sind sieben Tage daraus geworden, und man wäre in dieser Zeit vielleicht noch nicht zu Ende gekommen, wenn nicht der Präsident mit Abendsitzungen gedroht hätte. Dabei hat niemand die Verhandlungen künstlich aufgehalten. Die Schuld der langen Dauer der zweiten Lesung liegt lediglich in der Art, wie Regierung und Mehrheitsparteien eine Besteuerung des Wertzuwachses durchzuführen trachteten.

Historisch mit dem großen Steuerraubzug von 1909 eng verbunden, stellt sich die Wertzuwachssteuer, so wie sie aus den drei Lesungen der Kommission hervorgegangen war, als ein dreister Versuch der reaktionären Parteien dar, unserem Volke unter der biederen Versicherung, es erhalte eine Besteuerung des Besitzes, eine taube Nuß in die Hand zu drücken. Die Besteuerung des Wertzuwachses an Grund und Boden, an dessen Hervorbringung der zufällige Besitzer gänzlich unbeteiligt ist, wurde von unserer Partei sympathisch begrüßt; wir, die wir auf dem Standpunkt stehen, daß der Grund und Boden gemeinsames Eigentum des ganzen Volkes sein müsse, begrüßen jede Maßregel, die den Monopolcharakter des Bodeneigentums abschwächt. Wenn man mit dem Grundgedanken einer gesetzgeberischen Maßnahme einverstanden ist, so bedeutet das indessen noch lange nicht, daß man nunmehr unbesehen jede Einzelvorschrift so anzunehmen verpflichtet wäre, wie die Mehrheitsparteien sie zu gestalten beliebten. Der von den reaktionären Parteien wiederholt gemachte Versuch, einen Widerspruch in der Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu der Reichswertzuwachssteuer zu konstruieren, ist daher als völlig verfehlt zurückzuweisen.

Die schwarz-blauen Steuerverbündeten von 1909 brauchen notwendigerweise eine „Besitzsteuer", um sich gegen den immer stärker hervortretenden und mit jeder Reichstagsersatzwahl seit dem Abschluß der Steuerplünderung gewachsenen Volkszorn zu schützen. Der Unterschied zwischen dem, was wir wollen, und dem, was die Konservativen und das Zentrum gern haben möchten, liegt in den bescheidenen beiden „Gänsefüßchen", mit denen oder ohne welche das Wort Besitzsteuer geschrieben werden muß. Die ganze politische Seite der Frage drückt sich in diesem typographischen Unterschiede aus.

Man muß gestehen, daß die Konservativen im Bunde mit den ihnen allezeit gefälligen Zentrumsabgeordneten meisterhaft verstanden haben, in der Zuwachssteuer, wie sie jetzt vorliegt, ein Gesetz zu schaffen, das dem Ideale des Lichtenbergschen Messers entspricht. Das ist bekanntlich das Messer ohne Klinge, dem der Stiel fehlt. Eine kurze Vergleichung der Beschlüsse zweiter Lesung mit den ursprünglichen Vorschlägen der Regierungsvorlage wird die Wahrheit unserer Behauptung bestätigen.

So viel weiß bei uns jedes politische Kind: wenn die Reichsregierung ein Steuergesetz vorschlägt, dann sorgt sie schon dafür, daß ihre geliebten Agrarier nicht zu scharf angefaßt werden. So war es auch mit dem Entwurf des Zuwachssteuergesetzes. „Mehr Bethmann als Wermuth" — faßte ein Sachkenner in unseren Reihen sein Urteil über den Entwurf im vorigen Jahre zusammen. Aber die fürsorgliche Schonung, die die Regierung den Agrariern hatte angedeihen lassen, nimmt sich doch nur wie ein Maulwurfshügel neben dem Schimborasso agrarischer Unverfrorenheit aus, den wir nun in den Kommissionsbeschlüssen und in den Beschlüssen zweiter Lesung vor uns sehen. Einer unserer Vertreter hat ganz mit Recht in diesen letzten Diskussionen gesagt, man könne ein Wertzuwachssteuergesetz mit weniger als einem halben Dutzend Paragraphen machen, der ganze Wulst der anderen 50 Paragraphen, aus denen das Gesetz besteht, diene nur dazu, Abschwächungen, Vergünstigungen, Privilegien entweder neu zu schaffen oder aufrecht zu erhalten.

So ist es in der Tat. Und wenn man in die Materie eindringt, so sieht man, daß, abgesehen von ein paar törichten, gleichgültigen oder lediglich demagogischen Zwecken dienenden Ausnahmebestimmungen für „kleine Leute" alles und jedes darauf angelegt ist, den ländlichen Grundbesitz im allgemeinen, den junkerlichen Großbesitz im besonderen vor Steuerbelastungen zu schützen und die zu erhebenden Beträge der städtischen Bevölkerung aufzuhalsen. Wie es aber um die städtische Bevölkerung beschaffen ist, das lehrt ein Blick in unsere Statistiken: nur ein verschwindender Teil von ihr, in manchen Orten vielleicht 1 Proz. oder noch weniger, ist Grund- und Hausbesitzer, die große Masse dagegen besitzlos und mit ihrer Hausung auf Mietwohnungen angewiesen; das 1 Proz. der Haus- und Grundbesitzer wird, nach früheren Erfahrungen zu schließen, spielend fertig bekommen, die Lasten, die ihm durch das Gesetz aufgebürdet werden, auf die Mieterbevölkerung abzuwälzen. Der Gegensatz ist also letzten Endes der, daß die Junker von der Steuer verschont bleiben, die städtischen Mieter sie zu tragen haben. Für die städtischen Mieter gilt aber der bekannte Schwabesche Satz, daß die Miete verhältnismäßig um so höher ist, je geringer der Einkommensbetrag, also von den städtischen Mietern werden schließlich auch wieder die Minderbemittelten, die Arbeiter, am härtesten betroffen werden.

Das abzuwehren, oder, wo eine Abwehr unmöglich ist, wenigstens vor aller Welt klarzustellen, war die von der Natur der Umstände gebotene Pflicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, deren Vertreter diese Pflicht redlich erfüllt haben. Dabei erlebte man gar merkwürdige Schauspiele. Bei einzelnen grundlegenden Paragraphen konnte sich unsere Fraktion auf die ursprünglichen Regierungsvorschläge zurückziehen, so schon in dem § 1, der die Begriffs- und Zweckbestimmung des Gesetzes enthält. Wer aber gehofft hätte, nunmehr die Regierung als Verteidigerin ihrer eigenen Vorschläge aufstehen zu sehen, der hat Herrn Wermuth falsch eingeschätzt. Er verteidigte vielmehr noch das Machwerk der Kommission gegen seine eigenen früheren Vorschläge. Wenn man ihm eine politische Absicht bei seinem Vorgehen unterschieben darf, und wenn es sich für ihn nicht einfach darum handelt, unter allen Umständen seine erste Vorlage unter Dach und Fach zu bringen, dann könnte man vermuten, er versuche die Sozialdemokratie geradezu zu zwingen, um auf diese Weise den Junkern und Pfaffen ein demagogisches Agitationsmittelchen in die Hände zu spielen. Wäre es so — Herr Wermuth könnte sich auf eine arge Enttäuschung gefaßt machen! Die Masse unseres Volkes läßt sich von Junkern und Junkergenossen nicht mehr auf den Leim locken.

Auch nach den Beschlüssen zweiter Lesung bezieht sich die Zuwachssteuer nur auf den Wertzuwachs an Grundstücken, nicht auf anders gearteten Wertzuwachs, wie er etwa bei Wertpapieren und dergleichen hervortritt. Als Zeitpunkt der Besteuerung ist in jedem Falle prinzipiell der auf Vertrag beruhende Eigentumsübergang an einem inländischen Grundstück festgesetzt. Die Steuer ist unter Berücksichtigung des Preises zur Zeit des letzten steuerpflichtigen Erwerbes zu bemessen und zwar so, daß Erwerbsvorgänge, die vor dem 1. Januar 1885 liegen, nicht in Betracht kommen; im Falle des Eigentumsüberganges vor dem 1. Januar 1885 tritt der gemeine Wert des Grundstücks am 1. Januar 1885 an Stelle des früheren Erwerbspreises. Nach dem 1. Januar 1925 soll kein Erwerbsvorgang mehr berücksichtigt werden, der weiter als 40 Jahre zurückliegt. In allen Stadien der Verhandlung hat unsere Partei versucht, das Jahr 1871 zum Ausgangspunkt der Wertbemessung zu machen; leider sind diese Versuche ohne Erfolg geblieben, was sich aus dem Umstande erklärt, daß selbst die dreistesten Versuche der steuerscheuen Junker nicht vermöchten, jeden Wertzuwachs seit 1871 aus der Welt zu leugnen.

Politische Rundschau

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

In einer langen Sitzung, in der schließlich sogar die Bogenlampen streikten, führte am Sonnabend der Reichstag die erste Lesung des sogenannten Verfassungsentwurfs für Elsaß-Lothringen zu Ende. Nachdem ein sehr obskurer konservativer noch nicht geadelter Abgeordneter sechster bis siebenter Garnitur namens Winkler die gewohnten Schimpfereien der Rotte Heydebrand gegen das allgemeine Wahlrecht abgeladen hatte, entschuldigte sich der Bethmann-Hollweg bei seinen hohen politischen Vorgesetzten, den Junkern, daß er es gewagt habe, für Elsaß-Lothringen ein besseres Wahlrecht in Vorschlag zu bringen als für Preußen. Er fügte allerhand breiige Mophistereien hinzu, über die sich weiter auszulassen eine geradezu sündhafte Verschwendung von Druckerschwärze wäre. Auf Bethmann folgte der Elsässer W. Preiß, dessen im allgemeinen scharfe und bestimmte Polemik sich außerordentlich vorteilhaft von dem salbungsvollen Gerede des Rektor Baldrian auf dem Kanzlerstuhle abhub. Durch eine Rüpelszene im Stile des Zirkus Busch rief der alte Spaßmacher wider Willen, Liebermann von Sonnenberg, bei den paar Abgeordneten, die urkomischerweise ihn ernst nahmen, Entrüstung, bei der großen Mehrheit, die den Harlekin kennt, ungetrübte Heiterkeit hervor. Selbst der Staatssekretär Delbrück und Herr v. Hertling vom Zentrum, der einen gewissen Firniß westlicher Bildung über seine Junkernatur gelegt hat, rückten weit von dem Schackgenossen ab. Herr v. Hertling mußte wohl oder übel sich in dieser Frage einigermaßen von der Sippe Heydebrand trennen; er kam aber den Partnern vom Inselblock recht weit entgegen und entwickelte Ansichten, deren Beleuchtung wir Herrn Erzberger empfehlen möchten, wenn er mit Graf Oppersdorf einmal wieder eine innerfraktionelle Broschüre beabsichtigt. Mit Schärfe und Nachdruck forderte Genosse Böhle die volle Autonomie für Elsaß-Lothringen und beleuchtete die schikanöse Polizeiwirtschaft im Reichslande, den an Rhein und Mosel verpflanzten Jagowismus, der bei seiner Verpflanzung an Schönheit nicht gewonnen hat. Es sprachen noch eine ganze Reihe Redner. Erwähnt sei die gute Abfertigung der Liebermannschen Rüpeleien durch den im übrigen recht opportunistischen Lothringer Gregoire und die leidenschaftliche Anklagerede gegen das Borussentum, die am Schluß der Sitzung der Elsässer Wetterle hielt. Ganz zuletzt debutierte noch sehr unglücklich der reichsländische Staatssekretär Zorn von Bulach, worauf alsbald Schluß gemacht und die Vorlage an eine Kommission verwiesen wurde.

Am Montag ziert ein Ragout von Petitionen und kleinen Vorlagen die parlamentarische Speisekarte.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Sonnabend zunächst den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung zu Ende. Die Debatte bewegte sich in der Hauptsache um die Frage der inneren Kolonisation, für deren Förderung Redner aller bürgerlichen Parteien eintraten. Von agrarischer Seite wurde wieder einmal über die Arbeiternot auf dem Lande geklagt. Der fortschrittliche Abg. Dr. Pachnicke trat nicht etwa für die Aufhebung der Agrarzölle ein, sondern forderte eine gleichmäßige Behandlung der Agrar- und Industriezölle. Nach Erledigung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung beriet das Haus noch den Etat der Gestütsverwaltung. — Am Montag steht der Forstetat auf der Tagesordnung. Die Beratung des Gesetzentwurfes über die Zweckverbände beginnt erst nach Erledigung des Industrieetats, der erst Ende nächster oder Anfang übernächster Woche zur Verhandlung kommt.

Aus dem Seniorenkonvent des Reichstags.

Die Dispositionen des Reichstags sind durch die Beratungen über die Wertzuwachssteuer durchbrochen worden. Der Seniorenkonvent hatte sich darum am Sonnabend von neuem mit der Einteilung der Geschäfte für die nächste Zeit zu beschäftigen. Es wurde beschlossen: am Montag soll der Gesetzentwurf über die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am Dienstag und Mittwoch soll die dritte Lesung der Reichswertzuwachssteuer beendet werden. Am 6. Februar wird das Gerichtsverfassungsgesetz beraten werden, für das die ganze Woche vorgesehen ist, sodaß am 13. Februar die zweite Beratung des Etats beginnen kann, die unbedingt am 31. März beendet werden soll. Die Ferientage (2.—4. Februar) werden innegehalten werden.

Noch eine Unverschämtheit.

In Halle begann am 24. Januar die 16. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Auch Herr v. Kröcher gehört dieser Kammer an, er war indessen nicht erschienen. Durch Herrn v. Erffa, seinen Fraktionskollegen, ließ er sich, nach der „Halleschen Zeitung", „mit der humorvollen Wendung" entschuldigen, „daß er nicht kommen könne, er hätte mit der Beaufsichtigung der Sozialdemokratie viel zu tun".

Dieser Kröchersche „Humor" ist in Wirklichkeit nichts als eine neue hahnebüchene Unverfrorenheit des Erkorenen der Junkermehrheit. Es ist beiläufig auch eine Herabsetzung der beiden Vizepräsidenten, die Jordan v. Kröcher, der „starke Mann", damit für unfähig erklärt, für die Ordnung im Hause zu sorgen.

Schon vor seinen neuesten Provokationen hat Herr v. Kröcher von bürgerlichen Abgeordneten eine Anzahl weißer Zettel erhalten. Wenn er es noch einige Zeit so weiter treibt, wird er sich vollends unmöglich machen. Vielleicht aber gelüstet es ihn, seine präsidiale Laufbahn mit einem Skandal zu beschließen. Wenn er partout nicht anders will — dem Manne kann geholfen werden!

Die Kraetke-Reform.

Die an die Budgetkommission zurückverwiesene Fernsprechgebührenordnung soll auf Wunsch der Regierung bereits in der nächsten Woche einer erneuten Beratung unterzogen werden. Der Regierungswunsch, die Vorlage auf jeden Fall noch in dieser Session zu erledigen, soll von den Konservativen und dem Zentrum unterstützt werden. Zu Beginn der nächsten Woche soll ein Kom-

promiß abgeschlossen werden, nach dem die Grundgebühr erhöht werden soll und die pauschalierte Gesprächsgebühr eine Ermäßigung erfahren soll. Der Entwurf soll noch im Februar in zweiter Lesung vom Plenum verabschiedet werden.

Die Freikonservativen und der elsaß-lothringische Verfassungsentwurf.

Der Reichsverbändler v. Dirksen hat am Donnerstag im Reichstage für die freikonservative Fraktion zum elsaß-lothringischen Verfassungsentwurf gesprochen. Seine Rede war so „klar", daß die „Post" sich genötigt sieht, einen Kommentar zu dieser Rede zu geben. In der liberalen Presse hatte man nämlich aus den Ausführungen des Reichsverbändlers v. Dirksen herausgelesen, daß die Freikonservativen dem Verfassungsentwurf zustimmen würden. Die „Post" hebt nun die einzelnen Punkte aus der Rede Dirksens noch einmal hervor und schließt dann:

„Diese kurze Hervorhebung des wesentlichsten Inhalts der Rede des Abg. v. Dirksen wird genügen, um erkennen zu lassen, daß deren Charakterisierung als Zustimmung zu dem Entwurf dem wirklichen Sachverhalt durchaus nicht entspricht."

Die Kröcherei im Dreiklassenparlament.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

„Niemand wird sich, sofern er die Absichten der Sozialdemokratie kennt, wundern, wenn er das hartnäckige Bestreben ihrer Vertreter im preußischen Landtage gewahrt, den sachlichen Beratungen Hindernisse in den Weg zu legen. Beweise von Skrupellosigkeit und innerlicher Unkultur erwecken da manchmal den irrigen Eindruck, als seien ihre Förderer im Hause erfinderisch; sie lassen aber lediglich dem ungeselligen Wesen ihren Lauf, dessen Pflege und Ermunterung diesen Radikalismus in wachsendem Maße kennzeichnet. Nachdem der Abgeordnete Hoffmann dem Präsidenten v. Kröcher, der ihn in einem krassen Falle auf die einzig noch mögliche Weise geschont, mit groben Beschimpfungen vergolten hatte, fand seine Fraktion es für passend, ein solches Verhalten ihres Mitgliedes „durchaus zu billigen", und der Abg. Liebknecht versuchte in der folgenden Sitzung mit dem Präsidenten eine Zankszene anzuspinnen. Dabei wissen die sozialdemokratischen Abgeordneten ganz gut, wie wenig praktischen Effekt ihre Anläufe versprechen, die Ordnung des Hauses zu lockern. Ihnen kommt es nur darauf an, die „Genossen" draußen zu belustigen, indem sie zugleich billige und schlechte Proben rechter Parteigesinnung ablegen. Das empfiehlt vielleicht. Nur täuschen sich die Herren bei dem Glauben, es läge allein in ihrer Hand, sich dem von ihnen offenkundig verachteten Parlament so „furchtbar" zu machen, als ihnen jeweilig beliebt. Aus der Ankündigung des Präsidenten zu Beginn der Mittwochsitzung ging hervor, daß er entschlossen ist, die Erledigung der wichtigen Aufgaben unserer preußischen Gesetzgebung nachhaltig zu schützen und eventuell auch auf Erweiterung der äußeren Bürgschaften dafür zu bestehen. Wollen die sozialdemokratischen Mitglieder fortfahren, eine Verschärfung der Abwehr ihres bisherigen Treibens zu rechtfertigen, so würde dieser eine Erfolg ihrer Tätigkeit wohl nicht lange auf sich warten lassen."

Die Drohung mit Hausknechts- und Maulkorb-Paragraphen, die Ankündigung verschärften Terrors der „Volks"vertreter im Hause des Dreiklassenwahlunrechts sind ein kennzeichnender Beweis für den Zorn, mit dem es dort empfunden wird, daß die verstaubte Idylle durch das Eindringen der Sozialdemokraten so unsanft gestört worden ist.

Einschränkung der Kontrollversammlungen.

Bei der Beratung des Militärsetats im Reichstag ist mehrmals angeregt worden, statt der bisher üblichen zwei künftig nur noch eine Kontrollversammlung im Jahre abzuhalten. Die Heeresverwaltung ist diesem Wunsche nähergetreten und erwägt nun, ob nicht wenigstens diejenigen Reservisten, die eine Übung gemacht haben, in dem betreffenden Jahre nur zu einer Kontrollversammlung herangezogen werden sollen.

Und Jagow sprach . . .

Zum Geburtstage S. M. hat sich Berlins Polizeigewaltiger Jagow, der Dekorierte, zu einer rednerischen Leistung aufgeschwungen, die ebenso kennzeichnend ist wie seine vielberühmten Verfügungen. Und er sprach:

„Meine Herren! Bebel sagte in Magdeburg: „Der preußische Staat ist ein ganz anderes Ding als jeder andere Staat; er ist in seiner Art einzig in der Welt; aber wenn wir einmal diesen Staat in der Gewalt haben, haben wir alles." Nun, meine Herren, in der Abwehr einer derartigen, mit so erfrischender Offenherzigkeit dem preußischen Staate angedrohten sozialdemokratischen Gewaltherrschaft hat das Königliche Polizeipräsidium der Reichshauptstadt die Ehre, in erster Reihe zu stehen, vorn unsere brave Schutzmannschaft, und ich benutze den heutigen patriotischen Tag, um — gegenüber ungezählten Angriffen, entsprungen aus Phantasie, Suggestion, System — auch an dieser Stelle grund eingehendster Untersuchung jedes Einzelfalles zu weitester Öffentlichkeit es auszusprechen, daß der Ehrenschild unserer Schutzmannschaft rein ist. Sie hielt tadellose Mannszucht. Auch die Prussiens schienen ja 1870 ihren Gegnern Barbaren. Viel Feind', viel Ehr'! Wer seine Pflicht erfüllte, ist gepanzert gegen die Angriffe seiner Feinde. Durch ein halbes Jahrtausend waltet nunmehr in diesem Staate Brandenburg-Preußen das unvergleichliche Herrschergeschlecht der Hohenzollern . . . Wir aber, das Polizeipräsidium Berlin, sind mit der besonderen Aufgabe des unmittelbaren Schutzes seiner Allerhöchsten Person betraut. Möge uns dies Vertrauensverhältnis Ansporn sein zu besonders treuer Pflichterfüllung! Erst am vorigen Sonntag erwiesen S. M. der Kaiser und J. M. die Kaiserin zahlreichen Beamten unserer Behörde die Huld persönlicher Ansprache. So sei denn in tiefster Dankbarkeit eines jeden von uns Bestreben, seinen Dienst stets so zu tun, daß er jederzeit vor dem forschenden Auge seines Königs bestehen könne."

Nach dem, was die Tage der Moabiter Prozesse vor der Strafkammer und dem Schwurgericht an Enthüllungen über Polizeiwillkür, Polizeibrutalität, Polizeisäbelwirtschaft und blutdürstigen Polizeiterror gebracht haben, noch von dem „reinen Ehrenschilde unserer Polizei" zu reden, ist nur in Preußen, dem Polizeistaate möglich. „Grund eingehendster Untersuchungen" vor den Gerichten steht fest, daß das Polizeisystem gerichtet ist. Und keine noch so stramme Jagowrede vermag diese Tatsache zu erschüttern.

Hundertjahrfeier der Fürstenbefreiungskriege.

Die Chauvinisten rüsten zu einer großen Demonstration, deren Mittelpunkt Breslau werden soll, von wo aus dereinst der gedemütigte Preußenkönig seinen „Aufruf an mein Volk" erließ. Eine große Ausstellung soll dort den Ruhm der glorreichen Zeit künden. Eine entsprechende Vorlage hat bereits die Breslauer Stadtverordnetenversammlung beschäftigt. Unsere 11 Mann starke Fraktion hat hierzu durch Genossen Löbe folgende Erklärung abgegeben:

„Obgleich wir die mannigfachen Fortschritte begrüßen, die durch die von Frankreich ausgehenden Umwälzungen im Anfang des vorigen Jahrhunderts auch in Preußen herbeigeführt worden sind und zu denen z. B. die Einführung der Städteordnung gehört, anerkennen wir doch nicht die Bedeutung jener großen Volksbewegung, die der Ausplünderung unserer Provinz durch eine bewaffnete Soldateska mit bewaffneter Hand entgegentrat. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese Gedenkfeier wie frühere ähnlicher Art in einen chauvinistischen und byzantinischen Rahmen gelegt wird, dem wir unsere Zustimmung nicht geben können. Sie wird der Huldigung für einen König gelten, der den letzten wehrfähigen Mann aus dem Volke durch das Versprechen einer Verfassung in die Reihen der Kämpfer geführt hat und der dann, als die ermatteten Scharen aus dem Feindesland zurückkehrten, schnöden Wortbruch an diesem Verfassungsversprechen beging. Und wenn Preußen heute noch unter einer volksfremden und volksfeindlichen Verwaltung schmachtet, so sind auch das Folgeerscheinungen der damaligen Reaktion. Eine Gedenkfeier an diese Zeit müßte deshalb unter ganz anderen Gesichtspunkten stattfinden, als sie in den Leitsätzen niedergelegt sind. Wir glauben, bei diesem unseren Protest auch die aufrechten Teile des Bürgertums auf unserer Seite zu haben. Ihre Väter waren es, die um die Frucht ihrer Opferwilligkeit gekommen sind. Das Proletariat hatte die Weltbühne ja noch nicht betreten. Aber auch, wenn wir allein stehen, wollen wir diesem unseren Standpunkt im Namen des großen Teils der Bürgerschaft und besonders der Arbeiter, die wir hier zu vertreten die Ehre haben, offenen und scharfen Ausdruck geben. Wir lehnen die Vorlage ab."

Wie beim Katholikenteg wird die Breslauer Arbeiterschaft dafür sorgen, daß gegen diese Demonstration des Chauvinismus auch der Volkswille zur Geltung gebracht wird.

Auch eine Wahlrechtsreform.

Der Kampf der braunschweigischen Arbeiterschaft gegen das in dem kleinen Herzogtum noch bestehende infame Dreiklassenwahlrecht, das den größten Teil der Bevölkerung von der Vertretung in dem sogenannten Landesparlament radikal ausschließt, hat neben dem preußischen Wahlrechtskampf nicht die Beachtung in der Öffentlichkeit gefunden, die er schon wegen seiner schweren Opfer verdiente. Allein über die Redakteure unseres Braunschweiger Parteiorgans sind aus Anlaß der glänzend durchgeführten Wahlrechtsdemonstrationen in kurzer Zeit nicht weniger als 22 Monate Gefängnis verhängt worden. Diese politische Aktivität der Arbeiterschaft hat nun aber doch die kleine Clique, die zurzeit das Heft im Landtage in den Händen hat, gezwungen, der Frage der Wahlrechtsreform wieder näherzutreten und eine Reihe von Grundsätzen aufzustellen, die naiven Gemüter als Vorschläge zu einer Verbesserung des Wahlrechts erscheinen können. Sie sehen so aus:

1. Die Bestimmungen über die Wahlen der Berufsstände bleiben unverändert. Für berufsständische und allgemeine Wahlen gelten folgende Vorschriften: Wahlberechtigt sollen die nach der Städte- und Landgemeindeordnung wahlberechtigten Bürger bezw. Gemeindegenossen mit einem Einkommen von mindestens 600 Mark in der Stadt Braunschweig und von mindestens 500 Mark im übrigen Herzogtum sein, wenn sie 1. seit drei Jahren die braunschweigische Staatsangehörigkeit besitzen; 2. das 30. Lebensjahr erreicht haben; 3. mindestens drei Jahre lang im Herzogtum den Wohnsitz gehabt haben; 4. zur Zahlung von direkten Gemeindesteuern verpflichtet sind und die ihnen auferlegten Steuern im letzten Jahre vor Auslegung der Wählerlisten bezahlt haben.

2. Die aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten der Land- und Stadtgemeinden werden innerhalb der noch zu bildenden Wahlkreise auf Grund des Dreiklassenwahlsystems in direkter Wahl gewählt. Die bisherige Einteilung der Wähler in drei Klassen, deren erstere mindestens fünf Prozent, deren zweite mindestens zwanzig Prozent aller Wahlberechtigten enthalten muß, soll beibehalten werden. Die Bildung der Klassen erfolgt auf Grund der direkten Staatssteuer, jedoch soll für die Wahlberechtigten mit einem Jahreseinkommen von 500 bis 900 Mark (in der Stadt Braunschweig von 600 bis 900 Mark) ein fingierter, noch näher zu berechnender Steuersatz angenommen werden.

Es wird dann weiter im Interesse der allmächtigen Agrarier die Aufrechterhaltung der Trennung zwischen Stadt und Land und die Verteilung der Mandate in der Weise verlangt, daß achtzehn auf das flache Land und ebensoviel auf die Städte, davon neun auf die Stadt Braunschweig, entfallen. Auch Vorschläge über eine Neueinteilung der Wahlkreise, von denen jeder drei Abgeordnete erhalten soll, werden gemacht. Die ganze „Wahlrechtsreform" stellt sich als eine mißgestaltete Spottgeburt dar, der der Klassenegoismus der besitzenden Minderheit und die Feindschaft gegen die Arbeiterklasse aus allen Armeln guckt. Die braunschweigische Arbeiterschaft wird jedenfalls nicht verfehlen, den Wahlrechts-„Reformern" die gebührende Antwort auf diese Verhöhnung des Volkes zu geben.

Kontrakt-Sklaverei in Amerika.

Aus Neuyork wird uns geschrieben:

Mit der Ablehnung des Begnadigungsgesuches für einen schwerreichen Holzindustriellen in Florida hat Präsident Taft kürzlich gegen das in den ganzen Südstaaten und noch einigen anderen dunklen Winkeln der Union florierende System der Peonage Stellung genommen, mit welchem aus dem Spanischen stammenden Worte eine Art verkappter Leibeigenschaft bezeichnet wird, unter der in dem freien Amerika nicht nur schwarze, sondern in zahlreichen Fällen auch eingewanderte weiße Proletarier leiden. Der Holzbaron hatte eine Anzahl von Arbeitern, die in Neuyork frisch gelandet waren, durch seine Agenten verleiten lassen, einen der schurkischen Arbeits„verträge" zu unterzeichnen, durch die sich solche armen Teufel, die natürlich kein Sterbenswort englisch verstehen, auf Gnade oder Ungnade einem kapitalistischen Menschenschinder preisgeben. Die Ahnungslosen ließen sich auf ein Schiff verfrachten, das sie nach einem Hafen Floridas brachte, und von dort sollte die Reise nach den Arbeitsstätten der Holzfäller zu Fuß weitergehen. Unsere „Grünhörner", wie man die Neugelandeten verachtungsvoll zu bezeichnen pflegt, hatten aber unterwegs schon begriffen, daß sie in die Sklaverei geführt werden sollten, und sie glaubten nun, das „freie" Vertragsverhältnis stillschweigend lösen zu können, indem sie sich aus dem Staube machten. Die Ärmsten wurden aber sämtlich wieder eingefangen und auf Grund eines Gesetzes, das die osteibischen Junker mit Neid gegen ihre amerikanischen Vettern erfüllen wird, wurden sie jetzt gewaltsam nach der Frohnstätte transportiert und dort auf dieselbe Weise zur Arbeit angehalten. Ausnahmsweise erhielt die Bundesbehörde Kenntnis von der Sache, und es geschah das Außerordentliche, daß das „Kontraktrecht" des gesegneten Staates Florida dem Paragraph 13 der Bundesverfassung weichen mußte, der dahin geht, daß innerhalb der Vereinigten Staaten keine Peonage bestehen soll, außer als Strafe für Verbrechen, deren Täter in gehöriger Weise überführt worden ist. Die Arbeiter erhielten ihre Freiheit wieder und dem Holzmillionär wurde der Prozeß gemacht. Der Mann wurde zu einer Geldstrafe von einigen tausend Dollars und einem Jahre Gefängnis verurteilt, und Präsident Taft lehnte jetzt die nachgesuchte Begnadigung ab, mit der Begründung, daß die Versklavung von Arbeitern in manchen Staaten so leicht genommen würde, daß es nötig sei, ein Exempel zu statuieren. Geldstrafen üben aber, meint Taft, auf reiche Leute keine Wirkung aus, da sei Gefängnisstrafe am Platze.

Die anerkennenswerte Entscheidung des Präsidenten richtet sich nicht nur gegen die südstaatlichen Sklavenhalter selber, sondern indirekt auch gegen die nichtswürdige Gesetzgebung in Florida, wie in fast allen andern Südstaaten, die ursprünglich nur gegen die Neger gerichtet war und die absolute Leibeigenschaft durch eine legalisierte Arbeitssklaverei ersetzte, die natürlich für die alten Sklavenhalter noch viel profitabler sein mußte. Der Form nach handelt es sich dabei meist um Arbeitskontrakt-Gesetze, deren tückische Grausamkeit heute, wie schon bemerkt, die eingewanderten weißen Arbeiter in manchen Teilen des Landes öfter zu spüren bekommen, als die Neger. Wer von irgend einem Arbeit„geber" Zahlung im voraus angenommen hat, sei es in Bargeld oder Waren oder aber in Form eines Reisevorschusses, macht sich strafbar, wenn er die Arbeit verläßt, bevor er den vollen Betrag des Empfangenen in Gestalt von Arbeitsleistung zurückerstattet hat. Die Strafe besteht in Gefängnishaft, jedoch kann der Gefangene, mit anderen zusammengekettet, zu Zwangsarbeiten verwandt werden, und es ist im schönen Süden der Union landauf, landab Brauch geworden, die Ärmsten, die in ihrer Unwissenheit ins Netz eines solchen Gesetzes geraten, einem agrarischen oder sonstigen Schinder für einen nicht zu knapp bemessenen Zeitraum als Arbeitssklaven zu überantworten. Hat so ein armer Tropf dann seinen Termin abgedient, ohne durch unmenschliche Aufseher tot oder zum Krüppel geschlagen oder auf der Flucht erschossen zu sein, so macht er meist die Erfahrung, daß ihm mit Hilfe irgendwelcher sogenannter „Technikalitäten" des Gesetzes einige weitere Jahre Frohnarbeit aufgebrummt werden, wenn der Pachttermin von dem Pächter nicht ohne gerichtliche Umständlichkeiten und in stillschweigendem Einverständnis mit einer hochlöblichen Gerichtsperson beliebig verlängert wird, wonach meist kein Hahn kräht. Wenn der Ausbeuter es aber mit „freien" Arbeitern zu tun hat, so versteht er sich schon darauf, selbst den fleißigsten in steter Verschuldung zu erhalten und ihn dadurch unter dem Kontraktarbeiter-Gesetz an einer Lösung des „Vertrags"-Verhältnisses zu verhindern. Läuft er davon, so wartet seiner für den Fall, daß er lebend wieder eingefangen wird, das oben beschriebene Schicksal des Frohnsklaven, das sich hierzulande von dem des Lohnsklaven im wesentlichen freilich nur dadurch unterscheidet, daß der Frohngefangene ein noch billigeres und willigeres Arbeitstier ist, als der Kontraktarbeiter.

Das Bundes-Obergericht in Washington hat am 3. Januar einen der südlichen Sklavenstaaten eine späte Lektion erteilt, indem es das Kontraktarbeiter-Gesetz von Alabama als verfassungswidrig außer Kraft setzte. Es ist nunmehr anzunehmen, daß auch die gleichen Gesetze in den anderen Südstaaten fallen werden. Selbst das würde aber natürlich nur besagen, daß der Staat seine Machtmittel nicht mehr offen zur faktischen Aufrechterhaltung der Sklaverei hergiebt, die im Süden, im Grunde genommen, niemals aufgehört hat zu existieren und neuerdings sogar noch auf die Proletarier weißer Hautfarbe ausgedehnt worden ist. Auch heute blüht ja neben der legalen eine illegale, unverhüllt verbrecherische „Peonage", die darin besteht, daß der Neger oder der Neugelandete unter betrügerischen Vorspiegelungen in die Wälder, Wüsten oder Prärien dieses schönen Landes gelockt und geradezu als Gefangene von bewaffneten Sklaventreibern zur Arbeit gezwungen werden. Mc. Kees Rocks hat im vorigen Jahre ein Beispiel dafür geliefert, daß diese brutalste Form der Arbeiter-Knechtung auch im Herzen des amerikanischen Industriereviers möglich ist. Einen Teil der Schuld an diesen Greueln muß man leider den amerikanischen Gewerkschaften zusprechen, die sich wenigstens zu einem großen Teile gegen Neger und „Grünhörner" ablehnend verhalten und sich um ihr Schicksal sowenig bekümmern, wie die Regierung irgendeines südlichen Sklavereistaates.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 25. Montag, den 30. Januar 1911. 18. Jahrg.

Wie wir in die sozialistische Gesellschaft hineinwachsen.

Noch vor einigen Tagen jauchzten die bürgerlichen Blätter in England — besonders die freihändlerischen — ob der Handelsbilanz des vergangenen Jahres. Ein so prächtiges Jahr hat England noch nicht gehabt! Der auswärtige Handel überstieg eine Milliarde Pfund Sterling, und alle Zeichen deuten darauf hin, daß das neue Jahr noch ein besseres sein wird. Wer hat die Legende in Umlauf gesetzt, England habe ausgespielt? Wer wagt es noch zu behaupten, wie es die Tarifreformer tun, England gehe an dem Freihandel zugrunde? Kaum aber sind die Jubelklänge verhallt, als ein von dem Arbeitsamte des Handelsministeriums veröffentlichter Bericht die Kehrseite der Medaille dem Publikum zeigt. Jetzt ist die Reihe des Verstummens an die liberalen Blätter gekommen, während die schutzzöllnerische Presse dem Bericht ihre größte Aufmerksamkeit schenkt. Der Bericht zeigt, wie es im verflossenen Jahre den englischen Arbeitern gegangen ist. Während die steigenden Profite die kapitalistischen Verluste der letzten Krise bereits reichlich ausgeglichen haben, leidet der Arbeiter noch immer unter Arbeitslosigkeit und geringerem Verdienst. Die Zahl der Arbeitslosen unter den Organisierten ist zwar von 7,7 Prozent im Jahre 1909 und 7,8 Proz. im Jahre 1908 auf 4,7 Prozent zurückgegangen, aber sie steht noch immer höher als die Ziffer von 3,6 im Jahre 1906 und 3,7 im Jahre 1907. Das „prächtige Jahr" von 1910 erweist sich als gar nicht prächtig für den Arbeiter! Der Verlust an Lohn ist auch noch nicht ausgeglichen. Mehr als 132 000 haben im Verlauf des Jahres eine Verminderung des Lohnes um insgesamt 1870 Pfund Sterling pro Woche erlitten und 381 000 haben eine Vermehrung von insgesamt 15 700 Pfund Sterling pro Woche erhalten. Mehr als 20 000 Arbeiter haben das Jahr ohne jegliche Änderung in ihrem Verdienst abgeschlossen. Das Resultat ist daß im allgemeinen 534 000 Arbeiter um 13 890 Pfund Sterling pro Woche mehr verdient haben. In den zwei vergangenen Jahren aber, 1909 und 1908, haben etwa dieselbe Zahl Arbeiter rund 120 000 Pfund Sterling an Wochenlohn eingebüßt, so daß das „prächtige Jahr" auch in dieser Hinsicht für den Arbeiter garnicht prächtig war. Während die Kapitalisten ihre Taschen mit schwerem Gold füllen, erhält der Arbeiter wahre Krümchen, und ehe er noch die Gelegenheit bekommt, etwas mehr zu verlangen, geht die Konjunktur wieder zurück und die Herren Kapitalisten erklären, die Zeiten seien schlecht und gestatten keine Erhöhung der Löhne! Der Bericht aber zeigt weiter, daß 1910 die Preise für Lebensmittel um 4,6 Prozent gegenüber den vorjährigen gestiegen waren und eine Höhe erreicht haben, die seit 1884 unübertroffen ist. Zwar sind dies Engrospreise. Aber auch die Kleinhandelpreise zeigten eine Steigerung von 1½ Prozent gegenüber jenen von 1909 und 1908 und von 4 Prozent gegenüber den Preisen von 1907. Im Vergleich mit dem Jahre 1900 sind die Preise um 10 Prozent gestiegen. Mit anderen Worten: Während die Löhne noch immer unter dem Niveau von 1907, dem Anfangsjahre der jüngsten Krise, stehen und die Arbeitslosigkeit noch größer als in jenem Jahre ist, sind die Lebensmittel zurzeit teurer als damals. Ein prächtiges Jahr fürwahr!

Das Verhältnis zwischen dem Verdienst der Arbeiter und der Unternehmer läßt sich anschaulich in der folgenden Tabelle summieren, die vor einigen Monaten von Herrn Chiozza Money, einem guten Statistiker und guten Radikalen, auf Grund amtlicher Ziffern für die ersten 9 Jahre des laufenden Jahrhunderts zusammengestellt wurde. Die Größen sind in Indexziffern ausgedrückt im Verhältnis zu den Größen im Jahre 1909, die gleich 100 angenommen werden, und beziehen sich auf die Löhne, die Engrospreise für 45 der wichtigsten Gebrauchsartikel, und die besteuerten Einkommen der Industrie- und Handelsklasse:

Jahr	Löhne	Engrospreise	Profite
1900	100	100	100
1901	99	97	103
1902	98	96	104
1903	97	97	105
1904	97	98	105
1905	97	98	105
1906	98	100	106
1907	102	106	109
1908	101	103	114

Man sieht: die Löhne schwanken, werden von den Lebensmittelpreisen überflügelt, die Profite aber steigen wie auf Hefen. Seit 1908 sind aber die Löhne wieder gefallen, die Lebensmittelpreise sind weiter gestiegen und die Profite sind weiter angeschwollen. Und da gibt es noch Leute, die daran zweifeln, daß wir in die sozialistische Gesellschaft zwar allmählich, aber sicher hineinwachsen!

Der allrussische Handwerkerkongreß in Petersburg.

Zum 15./28. Januar ist in Petersburg der zweite allrussische Handwerkerkongreß einberufen worden, der in den Organisationsbestrebungen des zahlreichen Handwerksproletariats in Rußland eine wichtige Rolle zu spielen verspricht. Der Kongreß war eigentlich als Kundgebung der Unternehmer geplant, die in Anbetracht der bevorstehenden Beratung einiger höchst wichtiger Vorlagen in der Reichsduma der Regierung ihre „Wünsche" unterbreiten wollte. Da aber diesmal — zum Unterschied von dem ersten Handwerkerkongreß im März 1900 — die Arbeiter laut Statut an dem Kongreß teilnehmen dürfen und von ihrem Recht auch ziemlich ausgiebig Gebrauch machen, so steht jetzt eine, unter dem Stolypinschen Regime höchst seltene, öffentliche Auseinandersetzung zwischen den Vertretern von Arbeit und Kapital bevor, die für die Zusammenschließung des am meisten ausgebeuteten und rechtlosesten Teils des Proletariats Rußlands von enormer Bedeutung sein kann.

Regen Anteil an der Einberufung dieses Kongresses, wie an den Vorarbeiten zur Bildung eines allrussischen Unternehmerverbandes, nehmen die „echtrussischen" Dumaabgeordneten, voran der Abgeordnete Suschkow, der in der Duma stets die arbeiterfeindlichen, bornierten Anschauungen eines „Kulak" zum besten gab. Ähnlich den deutschen Konservativen der achtziger Jahre suchen auch die extremen Rechten in Rußland durch „Schutz" des Handwerkes und ostentativ zur Schau getragene „Unterstützung" der kleinen Unternehmer in Stadt und Land einen günstigen Boden für ihre politischen Bestrebungen zu schaffen. Daß damit der hetzerischste Radau-Antisemitismus Hand in Hand geht, versteht sich bei den russischen Pogromisten von selbst. In wirtschaftspolitischer Hinsicht zeichnen sich die auf dem Kongreß vorherrschenden Unternehmerkreise durch ihre Rückständigkeit und Borniertheit, wie durch einen wütenden Haß gegen die Arbeiterbewegung und jeden Versuch einer sozialpolitischen Reform aus. Durch die Konkurrenz des Großbetriebs immer mehr bedrängt, klammert sich das Handwerk an seine „Selbständigkeit", die zum größten Teil schon eine Fiktion geworden ist, und sucht seine Position durch eine fieberhafte Exploitation der Lohnarbeiter, durch Lehrlingszüchterei und Kinderausbeutung aufrechtzuerhalten. Ein gesetzlicher Schutz der im Handwerk beschäftigten Arbeiter ist fast gar nicht vorhanden, da die russische Fabrikinspektion sich auf das russische Handwerk nicht erstreckt und die einschlägigen Gesetzesbestimmungen — aus dem Jahre 1785 stammen. Das damals von Katharina II. herausgegebene Handwerksstatut, das de jure noch heute in Kraft ist, macht den Arbeitgeber zum unumschränkten Herrn über seine Gesellen und Lehrlinge, deren Hörigkeitsverhältnis auch dadurch nicht abgeschwächt wird, daß dasselbe Statut eine (übrigens von den Unternehmern nicht eingehaltene) tägliche Arbeitszeit von höchstens zehn Stunden vorschreibt. Die heutigen Verhältnisse sind — namentlich infolge der regen Beteiligung der Handwerksgesellen an den Lohnkämpfen der Revolutionsjahre — in manchen Beziehungen besser geworden. Indessen ist das mittelalterliche „Statut", mit seinem blinden Autoritätsprinzip, der Hörigkeit der Gesellen und Lehrlinge, dem Logis- und Kostzwang usw. noch heute das Ideal der Meister, die in ihrem neuen Entwurf das alte Statut sklavisch kopiert und in manchen Hinsichten nur noch verschlechtert haben, und sich jedem Versuch, auch die Kleinbetriebe der Fabrikinspektion zu unterwerfen, auf das entschiedenste widersetzen.

Obgleich die Organisationskommission den Arbeitern die größten Schwierigkeiten bereitet hat, ihre Delegierten auf den Kongreß zu entsenden, werden die Handwerker in Petersburg, Moskau, Charkow, Nischni-Nowgorod, Riga, Lodz usw. dennoch auf dem Kongreß vertreten sein. Es wurden anfangs in einigen Arbeiterblättern Bedenken geäußert, ob die Arbeiter an einem Kongreß teilnehmen sollen, der zum größten Teil aus Arbeitgebern besteht. Diese Bedenken sind nun vollständig geschwunden. Die Arbeiterdelegierten gehen auf diesen Kongreß nicht um „Berührungspunkte" mit ihren Ausbeutern zu suchen, sondern um die Forderungen der ausgebeuteten rechtlosen Masse vor aller Öffentlichkeit zu formulieren. Zum Unterschiede von den in den letzten Jahren stattgefundenen öffentlichen Kongressen (der Frauenorganisationen, der Fabrikärzte, dem Antialkoholkongreß usw.), wo es den Arbeiterdelegierten bisweilen gelang, die demokratischen Elemente um ihre Resolutionen zu gruppieren, geben sich die Arbeiter jetzt keinen solchen Hoffnungen hin. Auf diesem Kongreß werden keine platonischen Wünsche geäußert, hier wird in jeder Frage von zwei diametral entgegengesetzten Seiten hart gekämpft, hier wird ein Stück Klassenkampf geführt werden. Der Versuch der Unternehmer, die Arbeiterfrage im Kleinbetriebe totzuschweigen und die auf der Tagesordnung stehenden Gesetzesvorlagen (über die Dauer der Arbeitszeit im Handwerk, die Feiertagsruhe, die Lehrlingsfrage usw.) nur in ihrem Sinne zu beleuchten, hat dank der Einmischung der Arbeiter schon jetzt ein elendes Fiasko erlitten. Die Arbeiterdelegierten werden, ungeachtet der Atmosphäre der allgemeinen Feindseligkeit, alle diese Fragen vom proleta-

Burg Plümeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(52. Fortsetzung.)

„Ich weiß, was ich fühle, und ich weiß auch, was ich leide!" entgegnete Rosamunde und schloß die Augen.

„Was willst Du von Leiden sprechen," rief die Tante, „was könnte Dir denn Großes passieren. Du Kiek-in-die-Welt? Ein Wesen, dessen Zentralpunkt in einem Bierkruge liegt und dessen tiefste Zweifel sich zwischen Schinken und Mettwürsten herumtummeln, was kann das fühlen, was kann das leiden?"

„Aber angenommen, ich hätte nun doch einen Frosch?"

„Narrheiten!" erwiderte die Tante, „Frösche kommen hierzulande wohl in den Magen von Störchen, aber nicht in den Magen von Fräuleins vor. Was Dich quält, das nannte man in früherer Zeit Vapeurs und heutzutage Hysterie. Das ist ein übel, was solche untätige, schlafsüchtige, romanleserische Närrinnen, wie Du eine bist, heimsucht. — Rosa, Du könntest einen heiligen Propheten aus seinem Gleichgewicht bringen, wenn er Dich junges Ding in dieser lethargischen Ruhe hingestreckt sähe, und Du kannst vom Glücke sagen, daß der gute Herr Sarraß nicht mehr in diesen Räumen weilt, denn wäre er ein Blutzeuge dieser Szene, so würde er Dich sofort gründlich abstrafen."

„Aber, Tante, ich bin wirklich schrecklich unwohl! Du glaubst es nur nicht!"

„Ach was!" erwiderte das Fräulein, „bin ich denn wohl? Meinst Du, daß mir stets zumute ist, als ginge ich mit einem halben Schock Engeln zu Bette und stünde mit ihnen wieder auf? Aber ich lasse mich nicht unterkriegen vom Beelzebub, sondern kriege ihn unter mich, und daher bleibt mein selenischer und knorpulöser Teil stets frisch und wacker, wie ein Märzkater, auf den Beinen, und die Beängstigungen und Bedräuungen des Satans und seiner Genossenschaft wiegen mir nicht schwerer, als ein Daunenkissen. Als ich in Deinem Alter war, genoß ich nicht mehr, als ein Schmetterling genießt; ich trank kaum soviel, wie eine Grille und schlief nicht länger, wie eine Feldlerche. Daher war ich auch so schlank, wie eine Tanne des Waldes; in der Taille war ich nicht stärker, als Dein Arm ist; und immer erfreute ich mich einer sammetartigen Haut, perlartiger Zähne und strahlender Augen; und wenn ich tanzte oder mich bewegte, so tanzten und bewegten sich alle neun Grazien auf und an mir."

„Seit kurzem sind Ihre Zähne auch wieder recht strahlend und Ihre Augen recht perlartig geworden," bemerkte gähnend Rosamunde.

„So?" erwiderte die Tante, „ja, spotte nur, Du Talglawine, Du Speckseite aus der Rauchkammer der heiligen Passidea, Du Fettammer des Nordpols!" und verächtlich die Nase in die Höhe werfend, die Taille mit den langen, mageren Händen umspannend und den Oberkörper elastisch hin und her schaukelnd, schritt sie, indem die Schlüssel und das Kruzifix im fromm melodischen Takte rasselten und klapperten, majestätisch zum Zimmer hinaus. — Ein Jammer war's, daß die Schreiber des Kalenders des Stiftes Bethlehem die Tante nicht so sahen. Sie wären sicherlich dadurch zu irgend einem frommpopulären Kabinettsstückchen begeistert worden.

Rosamunde lungerte noch eine Zeitlang auf der Ottomane umher, dann seufzte sie einige Male, als solle es ihr das Leben kosten, erhob sich langsam, gähnte, reckte die Arme, wischte sich mit dem Zeigefinger der linken Hand den Schlaf aus den Augen, warf noch einen Blick in den leeren Deckelkrug, klappte ihn mißmütig wieder zu und sagte dann leise: „Die Tante hat gut reden! Ich weiß, was ich weiß! Frösche hat es hier genug, und weshalb kann hier nicht passieren was anderswo passiert? Wäre der Papa doch wieder hier. Mit der Tante ist wirklich gar kein Auskommen mehr. — Die Uhr ist zwar erst halb neun, aber ich will doch nun zu Bette gehen. Ach! es ist ein trübseliges Leben! —"

Neuntes Kapitel.

Es war im Voßdorfer Pastorat.

„Ei was!" sagte die Pastorin zu ihrem Manne, „was sollte es nicht gehen? Der Küster kann statt um neun, schon um achte läuten, und so wie er es getan hat, gehst Du zur Kirche und niemand ist dann schon dort. Und dann können wir reisen und keiner darf Dir nachsagen, daß Du Dein Amt vernachlässigt hast. Der alte Pastor Voß machte es immerfo, wenn er Sonntags in Güstrow l'Hombre spielen wollte. Und weshalb willst Du besser sein als andere Leute? Die werden schon einmal ohne Dich hier fertig werden: und obendrein kannst Du sie nächsten Sonntag dann ordentlich dafür texten, daß, so als morgen, niemand zur Kirche gekommen ist. — Ich spreche also mit dem Küster, und wir reisen: nicht wahr, Mann?"

„Ich sagte Dir ja bereits, liebe Frau, daß ich morgen nicht reisen kann, weil ich in Mansberg in der Wählerversammlung reden muß." — Die Pastorin blieb verdrießlich am Ofen stehen, schob an ihrer Haartour, knüpfte ihr Schürzenband fester, zerklatschte eine Fliege an der frischgeweißten Wand, trat dann an den Schreibtisch ihres Mannes, blätterte in seinen Büchern, vornehmlich in demjenigen, worin er die Einnahmen seiner Akzidenzien zu verzeichnen pflegte, schob einige Mobilien geräuschvoll hin und her und sagte endlich: „nun, Wolf, ich spreche mit dem Küster!" Als der Pastor darauf nichts erwiderte, sondern sich stillschweigend eine Feder schnitt und einen Bogen Papier zurechtlegte, da verlor die arme Frau den letzten Rest ihrer Geduld. Sie trat nahe an ihren Mann hinan, faßte ihre Tabaksdose zwischen Daumen und Zeigefinger und stemmte sie gegen die Tischdecke. Dann sagte sie rasch und heftig: „Ich weiß nicht, Wolf, was Dich berechtigt, mich so zu behandeln? Ich begreife Dich gar nicht. Was ist Dir denn in der letzten Zeit eigentlich in die Perücke gefahren?"

„Will's Gott, kein Ungeziefer", entgegnete der Angeredete, indem er die Perücke abnahm und die Haare derselben auseinanderstrich, „oder hast Du etwas bemerkt, Frau?"

„Dein Spotten solltest Du nur für Dich behalten," erwiderte diese: „Mann, Du tätest besser, statt dessen an mich und an Dein Kind zu denken. Aber was rede ich! Ich bin Dir gar nichts mehr. Wenn ich den Mann im Mond geheiratet hätte, so würde er sich mehr um mich bekümmern. Der Liesch Nehls hast Du auch wieder den Taufgulden geschenkt, und der Fieken Steinert ihren Trautaler kann ich auch nicht im Buche finden. Wo soll das alles hinaus? Unser bißchen Armut haben wir reichlich selber nötig, und daß Du nicht mehr Boston mit dem Baron spielen willst, das macht uns den Trank auch noch magerer. — Weshalb aber wollen wir morgen nicht fahren? Weshalb willst Du Sophie und mir nicht den Gefallen tun? — Doch ich weiß recht gut, woher das alles und alles andere Elend hier im Hause und in der ganzen Welt kommt. Das kommt daher, weil Du kein wahres Christentum besitzest. Ach, hätte doch der liebe Gott einmal ein gründliches Einsehen! Täglich bitte ich ihn auf diesen meinen leibeigenen Knieen darum, daß er Dich erleuchten möge!"

„Das wäre allerdings nötig", erwiderte Wolf, „vorausgesetzt, liebe Frau, daß wirklich der Grund und die Ursache aller vorhandenen Übel da liegen, wo sie, deiner Meinung nach, liegen".

(Fortsetzung folgt.)

rischen Standpunkt beleuchten. Sie werden im Lager der Feinde ihre Fahne entrollen und durch die Demaskierung der Unternehmer und der „Arbeiterfreunde" von der Rechten das Klassenbewußtsein der hinter ihnen stehenden Arbeiterarmee um ein gutes Stück vorwärts bringen.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten"

Berlin, den 28. Januar 1911.

116. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratstische: von Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, Dr. Lisco, Wermuth, Zorn von Bulach.

Entsprechend den Anträgen der Geschäftsordnungskommission wird die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Behrens (WVgg.) wegen Beleidigung versagt; desgleichen die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Hue (SD.) als Zeugen in der Strafsache gegen Schröder und Genossen vor dem Schwurgericht in Essen.

Hierauf wird die 2. Beratung des Gesetzentwurfs über die

Verfassung für Elsaß-Lothringen

fortgesetzt.

Winckler (K.): Mit aller Entschiedenheit lege ich Verwahrung ein gegen die spöttische Art, mit der der Abg. Naumann vom Bundesrat gesprochen hat. Wir verlangen, daß der eine Faktor der Gesetzgebung den anderen mit Ehrerbietung behandelt. (Demonstrativer Beif. rechts.) Zum Entwurf selbst äußert sich Redner dahin, daß er nicht zu wenig, sondern zu viel Autonomie für Elsaß-Lothringen bedeute, was nach der Meinung seiner politischen Freunde nicht gewährt werden könne. Die jetzigen Zustände in Elsaß-Lothringen charakterisiert Redner wie folgt: Einem Zuge heimkehrender Soldaten legt die Polizei Schwierigkeiten in den Weg, und dieselbe Polizei gestattet der Sozialdemokratie, einen kilometerlangen Zug, der den Verkehr in ganz anderer Weise stört, einen Zug mit Trommeln und Pfeifen an der Spitze! (Zuruf bei den Soz.: Sehr schmerzlich!) Die Vorgänge in Metz beweisen, wie stark die französische Gesinnung noch ist. Meine Freunde haben die ernstesten Besorgnisse bezüglich der Vorlage, vielleicht gelingt es aber, diese Besorgnisse in der Kommission etwas zu mildern. (Bravo! rechts.)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Die Ankündigung der Fortentwicklung der Elsaß-Lothringischen Verfassung wurde vor einem Jahre sehr günstig aufgenommen. Diese überwiegend günstige Stimmung scheint jetzt einer skeptischen Auffassung Platz gemacht zu haben. Das hat auch die eben gehörte Rede bestätigt. Die Konsequenz der pessimistischen Auffassung ist die Forderung der Einverleibung Elsaß-Lothringens, die allerdings hier nicht vertreten wurde, aber publizistisch und

hinter den Kulissen

allen Ernstes vorgeschlagen ist. (Hört, hört!). Da würde aber ein scharfer Gegensatz zu der bisherigen Politik, zu der Politik Bismarcks sein. Wir würden dadurch alle geschaffenen Werte geistiger und materieller Art vernichten. Es wäre ein Fehler, aus der Langsamkeit des Verschmelzungsprozesses den Schluß zu ziehen, daß wir die Hände in den Schoß legen sollen. Es drängt sich mir die Frage auf, ob es nicht ein Fehler gewesen ist, die von Bismarck angesetzte aber seit dreißig Jahren fast zum Stillstand gekommene Politik weiter ruhen zu lassen, und ob nicht dieser Stillstand gerade für manches Unerfreuliche verantwortlich ist. (Lebh. Sehr richtig! links.) Eine Politik aber des Entgegenkommens gegen die Elemente, die gegen den Anschluß an Deutschland schüren und hetzen, bringt uns nicht vorwärts, sondern rückwärts. (Beifall.) Diese Elemente müssen

die Hand des Gesetzes fühlen.

Solche Bestrebungen wie in Metz werden mit aller Energie unterdrückt, aber man kann dafür nicht die ganze Bevölkerung verantwortlich machen. (Sehr wahr! bei den Elsässern.) Es wird gesagt, der Entwurf sei speziell deshalb ungenügend und unzulänglich, weil er Elsaß-Lothringen keine Stimmen im Bundesrat und keine volle Autonomie gibt. Bei dem Abg. Bonderscheer ist dieser Wunsch begreiflich, als Elsässer würde ich ihn möglicherweise teilen. (Hört, hört!) Aber nicht auf republikanischer, sondern auf monarchischer Grundlage. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat kann nicht mit humoristisch-sarkastischen Bemerkungen über den Bundesstaat erledigt werden. (Sehr richtig! rechts und Zentrum.) Auch in den Worten des Herrn Bassermann, der die Erteilung von Bundesratsstimmen in inneren Fragen befürwortet hat, habe ich nicht die Lösung des Rätsels gefunden. Die Vorlage der verbündeten Regierungen bedeutet auch in ihren Beschränkungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zu größerer Selbständigkeit des Reichslandes. Die Institutionen, in denen sich das Eigenleben Elsaß-Lothringen entwickeln soll, können nicht von fernher hereingetragen werden. Deshalb kann ich auch die Einwände der konservativen Presse gegen das vorgeschlagene Wahlrecht nicht für stichhaltig erklären. Nach Elsaß-Lothringen können wir

nicht ein beliebiges fremdes Wahlrecht

(Hört, hört!) verpflanzen, sondern wir müssen auf der Grundlage bauen, die dem Lande, seiner Geschichte und Denkungsart eigentümlich ist. Sonst verlieren wir jede Berührung mit den Realitäten. Das möchte ich auch Herrn Naumann entgegnen, der die Systematik ironisierte, in der ein preußisches Wahlrecht neben einem freieren elsaß-lothringischen besteht. Man soll nicht nach der Doktrin, sondern nach den historischen und politischen Verhältnissen abwägen. Solchen Schematismus kann ich nicht mitmachen, ich kann nur fragen, was ist in diesem Lande üblich und wie kann die Landesvertretung gestaltet werden, damit sie die Wohlfahrt des Landes und zugleich die des Reiches fördert. Auf demselben Standpunkt stehe ich auch in der preußischen Wahlrechtsfrage. Wenn sich Preußen nach den radikalen Wünschen mit einem Wahlrecht ausrüstete, das den Massen die Herrschaft über das Parlament und über die Regierung ausfolgte, sodaß je nach den Stimmungen im Parlament und dem wechselnden Wahlausfall das Ministerium in Preußen wechseln würde, so würde das einer Desorganisation des Deutschen Reiches gleichkommen. (Sehr richtig! rechts, Heiterkeit links.)

Preußen gestaltet sein Wahlrecht nach seinem eigenen Bedürfnis,

derart, daß es als Präsidialmacht eine konstante, staatserhaltende Reichspolitik führen kann, (Lebh. Bravo! rechts) und mit bezug hierauf ist es vollkommen unverbindlich, ob wir Ihnen jetzt für Elsaß-Lothringen ein freieres oder weniger freieres Wahlrecht vorschlagen. (Zuruf b. d. Soz.: Das wollen wir abwarten!) Ich will bei der ersten Lesung auf Einzelheiten nicht eingehen, muß aber schon jetzt mit aller Bestimmtheit erklären, daß die verbündeten Regierungen von der Forderung des Zweikammersystems nicht abgehen werden. Das sind keine Forderungen theoretischer Doktrin, sondern das sind nationale und politische Forderungen. Deutschlands Söhne haben auf den elsässischen Schlachtfeldern nicht darum geblutet, daß sich in diesem dem Reiche neu angegliederten Lande deutschfeindliche Tendenzen ungestört und ungestraft breitmachen. Die erste Kammer muß ein Bollwerk sein, das unter allen Umständen eine jedem Zweifel entrückte deutsche Politik in den Reichslanden gewährleistet. Dem Lande soll gegeben werden, was des Landes ist und dem Reiche, was des Reiches ist. (Lebh. Bravo! rechts und i. Z.)

Preiß (Els.): Die Elsaß-Lothringer streben nach Gleichberechtigung. Wir wollen als Glied, nicht als Werkzeug des Reiches betrachtet sein. Bei der Behandlung, die wir erfahren, kann niemand erwarten, daß wir uns wohl fühlen. Welche Empfindungen muß es in uns erwecken, wenn man immer sagt, Elsaß-Lothringen ist ein Bollwerk, ein Glacis zur Sicherung des übrigen Deutschland. — Das mächtige deutsche Reich, eine der ersten Kulturnationen der Welt, hat es in 40 Jahren nicht fertig gebracht, Elsaß-Lothringen eine gleichberechtigte Stellung unter den anderen Staaten anzuweisen.

Wahrlich ein beschämendes Schauspiel!

Alle Pflichten haben wir übernehmen müssen, Rechte wurden uns nicht zugebilligt. Die Sicherheit des Reiches kann aber nur gewinnen, wenn Elsaß-Lothringen als gleichberechtigt anerkannt, und damit die Quelle der Unzufriedenheit verstopft wird. Wir stehen durchaus auf dem Boden des Frankfurter Friedens und wissen, daß wir nur in und mit dem Reiche uns wirtschaftlich entwickeln können. Aber zur Unzufriedenheit im Reichslande trägt auch namentlich die Überschwemmung mit fremden, preußischen Beamten bei. Was würde wohl Bayern sagen, wenn es von 100 000 Preußen überschwemmt würde. (Gr. Heiterkeit.) Auch nach der Vorlage bleibt Elsaß-Lothringen Objekt und wird nicht Subjekt der Reichspolitik. — Wir sind ein demokratisches Volk, und viele haben sich für die republikanische Staatsform ausgesprochen. Da diese Staatsform zurzeit aber nicht zur praktischen Diskussion steht, beanspruchen wir wenigstens einen lebenslänglichen, vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats ernannten Statthalter. Der Entwurf, der uns vorgelegt ist,

verdient nicht den Namen einer Verfassung.

Eine Verfassung, die nur durch außerhalb stehende Faktoren — Bundesrat und Reichstag — abgeändert, resp. abgeschafft werden kann, ist keine Verfassung mehr. Die Erste Kammer ist für uns unannehmbar, mindestens wäre das Ernennungsrecht des Kaisers restlos zu beseitigen. Und wenn durchaus eine Erste Kammer sein muß, so lasse man sie von den Bezirkstagen, den städtischen Gemeinderäten und den organisierten Berufsständen wählen. Ohne daß wir uns auf den Standpunkt stellen: alles oder nichts, müssen wir die Vorlage doch, so wie sie ist, ablehnen. (Beifall b. d. Els.)

Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vgg.): Die Elsässer werden ganz über Verdienst gütig behandelt, der Vorredner ist ein Beispiel dafür. Man hat ihn außer der Reihe reden lassen, und ich bin in der unangenehmen Lage, nach ihm sprechen zu müssen. (Zuruf links: vor leerem Hause.) Die Elsaß-Lothringer sind noch nicht reif für das, was ihnen geboten wird, sie müssen erst umlernen. Die Vorlage sollte zurückgezogen werden. Das wäre echt Bismärckisch gehandelt. Die Gefahr vom Westen ist größer geworden. (Oho! bei den Els.) Der Revanchegedanke ist stärker geworden, er lodert auf in den Reden des Herrn Jaurès. Die Alldeutschen leben in Elsaß-Lothringen wie in Feindesland, die deutschen Soldaten, die dort liegen, werden auf jede Weise übervorteilt. (Stürmische Rufe b. d. Els.: Unwahrheit! Unerhört!) Ich habe es von zuverlässigen Gewährsmännern. (Lachen und Zurufe b. d. Els. und links.) Ich (laut brüllend) verlange, daß man mich nicht stört. (Hift. und Unruhe.) Wir können nicht für die Kommissionsbeschlüsse stimmen, sondern sehen am liebsten, daß die Vorlage zurückgezogen wird. Die Gräber bei Metz und Straßburg sprechen eine deutsche Sprache und nichts darf preisgegeben werden von dem, was mit Blut erkauft ist. (Bravo! b. d. wirtsch. Vgg.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Vorredner hat erklärt, daß die deutschen Soldaten von der reichsländischen Bevölkerung unfreundlich behandelt werden. Das ist in dieser Allgemeinheit falsch. (Hört, hört! bei den Els. und links.) Nun zu der Auffassung, die Herr Preiß hier vertrat: Sie entspricht nicht der Auffassung der Mehrheit der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung. Es ist auch noch nicht lange her, daß Herr Preiß dasselbe, was die Vorlage jetzt bietet, für unerfüllbare Wünsche erklärt hat. Wenn die Vorlage jetzt für Herrn Preiß überhaupt nicht diskutierbar ist, so sieht es so aus, als ob die Elsässer selbst noch nicht wissen, was sie wollen. Der Abg. Emmel stellte es so hin, als ob der Versuch, den Kaiser als gesetzgebenden Faktor in die Verfassung hineinzubringen, eine Verdunkelung des gegenwärtigen Zustandes sei. Das ist nicht wahr. Seit dem Gesetz von 1877 sind für die Landesgesetzgebung zuständig der Kaiser, der Bundesrat und der Landesausschuß. (Abg. Emmel (Soz.) ruft: Und die Erklärung des Staatssekretärs Herzog!) Der Linken scheint die Vorlage zu wenig, der Rechten zu viel, also wird sie wohl die richtige Mitte getroffen haben. Ich hoffe, man wird das in der Kommission erkennen.

Freiherr v. Hertling (Z.): Unser Redner Dr. Bonderscheer hat die Vorlage bereits als eine brauchbare Grundlage für die Kommissionsberatung bezeichnet. Wir waren vor vierzig Jahren nicht der Meinung, nur ein Glacis, einen Grenzwall gewonnen zu haben, sondern wir meinten, das uralte Kulturland werde uns wieder ganz gehören. (Bravo! i. Z.) Es ist begrüßenswert, daß der Abgeordnete Emmel betonte, die sozialdemokratische Arbeiterschaft des Reichslandes sei der stärkste Träger des deutschen Gedankens. Ich muß aber betonen, daß sie nicht der einzige Träger dieses Gedankens ist. Auch die Mitglieder der Zentrumspartei in Elsaß-Lothringen gehören zu diesen Trägern. (Zustimmung im Zentrum.) Was an den Vorgängen in Metz Wahres ist, muß erst die Untersuchung zeigen, auf unsere Beratung dürfen sie keinen Einfluß haben. Es ist von Fehlern gesprochen worden. Der Hauptfehler ist, daß die staatsrechtliche Entwicklung Elsaß-Lothringens nicht rascher gefördert wurde, sodaß es noch nicht zum vollwertigen Bundesstaat umgestaltet ist. In bezug auf das Wahlrecht zur Zweiten Kammer wünschen meine Freunde das Reichstagswahlrecht. Die Vorlage gibt es ja, freilich aber modifiziert durch ein Pluralwahlsystem. Diese Differenzierung trifft alle Parteien gleich. Wir werden daran die Vorlage jedenfalls nicht scheitern lassen. Das Zweikammersystem findet sich in den meisten europäischen Verfassungen. Man hielt es für nötig, der Volkskammer, als dem Faktor des Fortschritts, eine Erste Kammer als Faktor des Beharrens zur Seite zu stellen. (Zuruf links: Hemmschuh!) Hemmschuhe sind oftmals sehr notwendig. (Heiterk.) Zu tadeln haben wir, daß der Prozentsatz der ernannten Mitglieder der Ersten Kammer zu hoch ist, daß auch die Mitglieder der Ersten Kammer Diäten beziehen sollen und hauptsächlich, daß die Wahl nur auf fünf Jahre stattfinden soll. Eine Erste Kammer muß unabhängig sein, vor allem gegenüber den Wählern. (Sehr richtig! rechts.) Wir stellen uns im allgemeinen auf den Boden der Vorlage und werden in der Kommission sie zu verbessern trachten. (Lebh. Beif. im Zentr.)

Böhle (SD.): Herr Hertling nahm auch für seine Parteifreunde in Anspruch, daß auch die katholischen Arbeiter in Elsaß-Lothringen auf demselben deutschen Standpunkt stehen, wie die Sozialdemokraten. Da möchte ich ihn doch daran erinnern, daß Jahrzehnte hindurch gerade der Klerus die Arbeiterschaft in dem Glauben ließ, es würde der Tag erscheinen, an dem Elsaß Frankreich wieder angegliedert werde. Erst von dem Augenblick an, als die Sozialdemokratie festen Fuß faßte in Elsaß-Lothringen, sah sich der Klerus zu einer anderen Stellungnahme genötigt. (Sehr wahr b. d. Soz.) Herr v. Liebermann ist bereits vom Staatssekretär abgefertigt. Der Reichskanzler hat zugegeben, daß die

Langsamkeit des Verschmelzungsprozesses

durch die Fehler der Regierung verschuldet ist. Wir sind uns darüber klar, daß die Regierung nicht auf den Einfall gekommen wäre, einen neuen Verfassungsentwurf vorzulegen, wenn sie mit ihrer Gesetzgebungsmaschinerie nicht vollständig auf dem Gefrierpunkt angelangt wäre. Die Unzufriedenheit in Elsaß-Lothringen ist ja tatsächlich in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden, weil die Regierung zu lange gewartet hat, dem Volke das Recht der Mitarbeit zu geben. Infolgedessen haben wir einen Stillstand auf allen Gebieten. Zunächst bei der Arbeiterschaft. Für den Bauarbeiterschutz ist nichts getan. Heute ist noch ein Dekret von 1730 maßgebend. Seit langen Jahren führt die Lehrerschaft bis hinauf zu den Professoren der Straßburger Hochschule Klage über Benachteiligung und Beeinträchtigung. In diese Klage stimmen fast alle Kategorien der Beamtenschaft ein. Das Steuersystem ist veraltet und lodderich, die Finanzlage ist schlecht. Die Lobredner der wirtschaftlichen Blüte des Landes muß ich

auf die Bevölkerungsabnahme des Elsaß verweisen.

(Hört, hört! bei den Soz.) Dadurch, daß Elsaß-Lothringen im Bundesrat nicht vertreten wird, sind seine Interessen beim Zolltarif, bei der Finanzreform, bei den Schiffahrtsabgaben arg ins Hintertreffen geraten. Jahrzehntelang sind alle Versuche der Handelskammern um Genehmigung spanischer, russischer u. a. Konsulate einfach unbeantwortet geblieben. (Hört, hört! links.) Endlich hat man wenigstens die Antwort erteilt, daß die Errichtung dieser Konsulate nicht angängig sei. Man fürchtet wohl, daß man dann auch französische Konsulate gestatten müßte, und daß dann — o Schrecken! — gelegentlich die französische Flagge gehißt werden könnte. Man scheint über die Zeit hinaus zu sein, in der man nur Gott fürchtete. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) In dem Metzer Falle handelt es sich um ein paar Ausschreitungen junger Leute, aber die Hauptschuld trägt die Polizei. Es herrscht eine

unglaubliche Polizeiwirtschaft in Elsaß-Lothringen.

Der Kampf gegen alles angebliche oder wirklich „Französische" hat den Gipfel der Lächerlichkeit erklommen. Neuerdings kämpft die Polizei mit ganz besonderer Energie gegen die staatsgefährlichen Kinematographen. (Heiterkeit.) Diejenigen, die der Ansicht sind, wie Herr von Hertling, die Mehrheit des Elsaß-Lothringischen Volkes sei monarchisch gesinnt, brauchten nur eine Volksabstimmung zu veranstalten, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) — Die Klerikalen waren früher für den Proporz, dann haben sie ihre Stellung geändert, jetzt wollen sie ihn wieder. Aber nur für die Erste Kammer. (Heiterkeit b. d. Soz.) Der Entwurf gibt dem Elsaß-Lothringischen Landtag

nur ein papiernes Budgetrecht.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Da kann man sich nicht wundern, daß die Elsaß-Lothringer dem Reichskanzler nicht Hosanna zurufen. Zum Wahlrecht hat schon mein Freund Emmel betont, daß wir es für alle Personen beiderlei Geschlechts vom 21. Jahre an fordern. Die Zeit wird nicht fern sein, wo auch die Herren vom Zentrum für das Frauenwahlrecht eintreten. Namentlich wenn sie ohne dasselbe ins Hintertreffen kommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Daß das passive Wahlrecht an das Alter von 30 Jahren gebunden wird, können wir nicht billigen. Bisher ist es bei den Stadtvertretungen an das Alter von 25 Jahren gebunden. Haben sich denn hierbei irgendwelche Mißstände herausgestellt? 40 Jahre sind nach der Annexion Elsaß-Lothringens verflossen, noch haben wir keine Autonomie, während

Transvaal schon zwei Jahre nach Beendigung des Krieges die Autonomie erhalten hat.

Statt der Autonomie erhielt Elsaß-Lothringen Diktaturparagraphen und Polizeischikanen! — Die Ausführungen des Herrn von Dirksen standen auf derselben Höhe, wie die Beschimpfungen in Vers und Prosa, mit denen die „Deutsche Zeitung" und Blätter ähnlichen Kalibers die Elsaß-Lothringer überschütten. Wir Elsaß-Lothringer denken an keine Losreißung von Deutschland, aber wir haben es satt, uns auf die Dauer wie eine Hammelherde behandeln zu lassen. Die Autonomie Elsaß-Lothringens liegt auch im Interesse der Annäherung der beiden großen Kulturnationen Deutschland und Frankreich, und damit im Interesse der Freiheit und der Menschheit. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Gregoire (Lib. Lothr.): Die Sprache des Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg war geradezu unerhört. (Lebh. Zust. links und im Z.) Mit solchen Tiraden dient man wahrhaftig nicht der deutschen Sache. (Erneute lebhafte Zust. auf dieser Seite d. Hauses.) — Der vorliegende Entwurf kann

höchstens als Abschlagszahlung

gelten. Das beste daran ist das Wahlrecht zur Zweiten Kammer; aber auch hier sind gegen den Wunsch des Landes Beschränkungen hinzugefügt worden. Der schwerste Mangel des Entwurfes ist, daß Elsaß-Lothringen keine Vertretung im Bundesrat enthält. Solange hierin kein Wandel eintritt, wird die Reichsfreundlichkeit im Reichslande nicht zunehmen. Will man den Einfluß Preußens auf Elsaß-Lothringen beseitigen, so bleibt, da der deutsche Kaiser vom König von Preußen nicht zu trennen ist und da für eine Dynastie die historischen Voraussetzungen fehlen, und da ferner eine Republik auch nicht angängig erscheint, nichts anderes übrig als die Einsetzung eines unabhängigen Statthalters oder Regenten. Als Vertreter von Metz stehe ich nicht an, die Kundgebungen, die dort vorgekommen sind, zu bedauern, wie jeder anständige Mensch sie bedauern muß. Sie sind aber außerordentlich aufgebauscht worden. Hier in Berlin haben wir auch Moabit gehabt. Warum solle nicht auch bei uns derartiges vorkommen? Wir dürfen auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn Herr Jaurès in Paris über die elsaß-lothringische Frage spricht. Allen derartigen Strömungen begegnen Sie am besten, wenn Sie uns die Verschmelzung erleichtern, indem Sie das Mißtrauen aufgeben, das aus der Vorlage spricht.

Dove (Vp.): Wir erkennen an, daß die Vorlage, wenn sie auch nicht die volle Autonomie bringt, sich doch in der Richtung zu ihr bewegt. Eine Vertretung des Reichslandes im Bundesrat ist sehr wohl möglich und für die wirtschaftlichen Interessen des Landes sehr wichtig. (Zust. b. d. Vp.) Eine Wendung meines Freundes Naumann hat man so aufgefaßt, als ob er die Frage der republikanischen Verfassung aufwerfen wollte. Er meinte, im Reichsland sei diese Auffassung weit verbreitet, meine Partei hält sie aber nicht für

diskutierbar. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Erste Kammer halten wir für entbehrlich. Der Reichskanzler sollte auf unsere Mitwirkung bei diesem Gesetz Wert legen. Sonst könnte es passieren, daß er, wie bei manchen anderen großen Entwürfen, am Schluß der Session vor einem Haufen von Scherben steht. (Bravo! b. d. Vpt.)

Dr. Hoeffel (RV.): Die Vorgänge in Metz sind stark aufgebauscht, man sollte sie nicht zu tragisch nehmen. Entgegentreten muß ich der Anschauung, als ob die Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung republikanisch gesinnt. (Abg. Ledebour: Lassen Sie doch darüber in Elsaß-Lothringen abstimmen!) Redner erklärt die Vorlage für eine brauchbare Grundlage der Kommissionsberatung.

Wetterle (Els.) wendet sich scharf gegen die Angriffe des Abg. von Dirksen auf die Elsaß-Lothringer und schließt sich im allgemeinen den Ausführungen des Abg. Preiß an. Wir Elsaß-Lothringer sind doch kein unzivilisierter Negerstamm. Die Alldeutschen, nicht wir, wollen den Krieg. Wir wollen den Frieden, aber den Frieden mit Ehre! Wir wollen nicht Eigentum des Reiches sein, wir wollen Miteigentümer des Reiches sein. (Lebh. Bravo! b. d. Els.)

Staatssekretär von Elsaß-Lothringen Zorn von Bulach: Die Vorlage der verbündeten Regierungen will die Gegensätze abschwächen. Reden, wie die des Vorredners, verschärfen die Gegensätze. Die Politik, die Herr Wetterle und seine Freunde befolgen, liegt nicht im wahren Interesse Elsaß-Lothringens. Sie ist ebenso schädlich, wie auf der anderen Seite die Übertreibungen alldeutscher Blätter. Was uns Herr Wetterle vorgetragen hat, entspricht nicht der Wahrheit. (Erregte Zurufe von den Els.) Wenn die Vorlage auch nicht die volle Autonomie bringt, die auch ich als guter Elsässer wünsche, so ist sie doch ein Schritt dazu, und ich hoffe, noch lange genug zu leben, um die vollständige Autonomie zu erleben.

Graf von Mielzynski (Pole) tritt für die vollständige Autonomie ein.

Hierauf wird der Schlußantrag angenommen.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr (Petitionen).

Schluß 7¾ Uhr.

Aus der Partei.

Wieder ein alter Mitkämpfer gestorben. In Fürth i. B. starb im Alter von 70 Jahren der Oberarzt des dortigen städtischen Krankenhauses, Dr. Degen, der zu den ältesten Genossen in Fürth zählte und früher in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielte. Mitte der 60er Jahre kam er als junger Arzt nach Fürth, wo er sich bald eifrig an der politischen Bewegung beteiligte. Er gehörte mit dem vorige Woche verstorbenen Gabriel Löwenstein zu jener Gruppe republikanischer Demokraten, deren Vorbild Johann Jakoby war und die dann auch mit diesem in das Lager der Sozialdemokratie abschwenkten. In den späteren Jahren half er vor allem kräftig mit, der Nürnberg-Fürther Arbeiterschaft ein eigenes Preßorgan zu schaffen und zu erhalten. Dr. Degen gehörte auch seit fast 27 Jahren dem Gemeindekollegium in Fürth an, in dem er eine Zeitlang die Würde des Vorsitzenden bekleidete. Dort hat er stets eifrig für die Arbeiterschaft gewirkt.

Von der Kontrollkommission. Nach einer Vereinbarung mit dem Parteivorstande wird dieser künftig zu den Tagungen verschiedener Parteikorporationen auch eine Vertretung der Kontrollkommission hinzuziehen. Diese hat ihre Delegierten folgendermaßen bestimmt: zu den Sitzungen des Beirates der Pressekommission die Genossin Zetkin, den Beratungen der Redaktionen oder Geschäftsführer der Parteipresse die Genossen Geck und Koenen, der Parteisetretariate den Genossen Ernst und des Bildungsausschusses den Genossen Bock.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. In der Gemeinde Wulferstedt (Reg.-Bez. Magdeburg) sollte am letzten Sonntag auf dem Grundstück eines Genossen eine Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel stattfinden. Auf das Gesuch um Genehmigung antwortete der Amtsvorsteher Gutsbesitzer Schröder:

„Auf Ihr Gesuch ohne Datum wird Ihnen die Genehmigung versagt. Durch die Ablehnung derartiger Versammlungen, in denen, wie bereits die Fälle gelehrt haben, vorwiegend Gegenstände zur Verhandlung gelangen, welche den bestehenden Verhältnissen entgegenwirken und dadurch nur Reibungen und Unzufriedenheit unter dem Publikum zu erregen geeignet sind, wird die öffentliche Ruhe und Sicherheit nur unnötigerweise gefährdet."

Gegen diese Entscheidung, die von einer tiefgründigen Kenntnis des Reichsvereinsgesetzes Kunde gibt, ist natürlich sofort Beschwerde eingelegt worden.

Die Glühlichter konfisziert. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat die letzte Nummer des österreichischen Parteiwitzblattes „Glühlichter" konfisziert. Als Grund diente der Behörde eine Illustration, auf der der Papst zu sehen ist. Inwieweit der Papst eine „Einrichtung der katholischen Kirche" ist, wird eine Interpellation ergeben, die die sozialdemokratische Fraktion des österreichischen Abgeordnetenhauses an den Justizminister gerichtet hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Studentenkrawall vor dem Kriegsgericht. Drei Studierende der Kaiser-Wilhelm-Akademie hatten sich vor dem Kriegsgericht der Königl. Kommandantur Berlin wegen Ausschreitungen zu verantworten. Es waren die Kandidaten der Medizin Rox und Poludnick und der Student der Medizin Volger. Dem letzteren wurde grober Unfug und Beleidigung eines Polizeibeamten, dem R. grober Unfug und Vergehen gegen die Straßenpolizeiordnung und P. außer den gleichen Delikten ein tätlicher Angriff auf einen Polizeibeamten zur Last gelegt; Ausschreitungen, die sich in der Sonnabendnacht des 6. Novbr. am Oranienburger Tor abgespielt haben. Etwa fünfzig Studenten hatten sich infolge eines Auflaufs am Oranienburger Tor angesammelt. Unter ihnen befanden sich auch die Angeklagten, die mit einer Anzahl Kommilitonen von der Kneipe der „Saxonia" auf dem Heimweg begriffen waren. Als der Zettelankleber K. sich mit der Leiter im Arm der Anschlagsäule näherte, wurde er mit dem Ruf empfangen: „Jetzt kommt der Kleisterfritze!" Einer der Studenten kletterte nun die Leiter hinauf, und als ihn K. mit den Worten: „Herr Doktor, Sie brechen auf der Leiter ein!" aufforderte, herunter zu kommen, wurde ihm erwidert: „Herr Professor, heute kleben wir!" Jetzt erschien der Schutzmann Burkhardt vom Polizeirevier 7. Er trieb die jungen Leute auseinander, und als sich der Angeklagte Volger, der nach der Behauptung des Schutzmanns auf der Leiter gestanden und die Anschlagplakate unter dem Beifall der anderen Studenten in humoristischer Weise abgelesen hatte, einige ulkige Bemerkungen machte, verhaftete er ihn. Die beiden anderen Angeklagten drängten sich nun dem Schutzmann auf. Sie verlangten, mit zur Wache geführt zu werden. B. wies sie jedoch zurück. Eine große Menschenmenge, die zumeist aus Studenten bestand, schloß sich dem Zuge an. Vor dem Wachlokal in der Novalisstraße wurde das alte Lied: „Nieder mit den Hunden von der Reaktion, das Blut soll fließen knüppeldick"-gesungen. Der Schutzmann schloß die Haustür hinter den Angeklagten ab, und als der Angeklagte P. zögerte, vorwärts zu gehen, faßte er ihn am Arm und Rücken, um ihn vorwärts zu zerren. Im nächsten Augenblick packte ihn P. an der Brust und versetzte ihm einen Stoß, daß er gegen die Flurwand stürzte. Nun bekam der Beamte den Studenten zu fassen. Er griff ihn am Kragen und würgte ihn nach den Angaben des Beschuldigten. Auf dem Bureau benahmen sich die Angeklagten nach den Bekundungen der Schutzleute unerhört. Volger äußerte z. B.: „Von solch einem Menschen muß man sich zur Wache bringen lassen. Ich werde dafür sorgen, daß er morgen den blauen Rock nicht mehr anzieht." P. machte die Bemerkung, er werde sich beschweren. Der Schutzmann habe ihn getreten, er werde dies beschwören. Vor Gericht waren die Angeklagten in der Hauptsache geständig. P. gab an, er sei von dem Schutzmann im Flur gewürgt und zwischen dessen Beine gezerrt worden. Der Schutzmann beeidete, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Er habe den Angeklagten nur energisch angefaßt. Das Gericht ließ im Falle P. Milde walten. Es erkannte nicht auf Gefängnis, sondern auf eine Geldstrafe, die auf 50 Mark bemessen wurde. Wegen der anderen Straftaten wurde gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von achtzehn, gegen Rox die gleiche Strafe und gegen Volger eine solche von sechzehn Mark ausgesprochen. — Man vergleiche mit diesen Urteilen die der Moabiter Strafkammer und des Schwurgerichts.

Verurteilter Räuberhauptmann. Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den 20jährigen Tischlergesellen Karl Mohr, den Anführer einer jugendlichen Räuberbande, die u. a. den Raubmordversuch an dem Küster der evangelischen Kirche in Friedenau verübt hat, wegen schweren Diebstahls, Unterschlagung, Anstiftung und Beihilfe zu schwerem Raub, schwerem Straßenraub zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus Nah und Fern.

Jeu-Ratten. Ein Spieler-Skandal kleineren Umfanges hat wieder einmal die militärischen Behörden in Berlin beschäftigt. Man entdeckte einen Spielklub, dessen Besucher sich zumeist aus den Kreisen der Gardeoffiziere rekrutierten. Gespielt wurde derart hoch, daß eine Anzahl Offiziere finanziell ruiniert wurden und schließlich den bunten Rock ausziehen mußten. Den Offizieren ist aus diesem Anlaße erneut das Spielverbot eingeschärft worden.

Die Arbeiter müssen kastriert werden, damit sie nicht so viel Kinder in die Welt setzen. An den Rat der Bütten-Freifrau von Vopelius erinnert eine widerliche Äußerung des nationalliberalen Fabrikanten Wolf in Linden. In der Gemeinderatssitzung in Linden lag das Unterstützungsgesuch eines Bergmannes vor, der am Lohntage keinen Pfennig Geld ausbezahlt erhalten hatte und nun völlig mittellos dastand. In der Not wandte er sich nun an die Gemeindevertretung und ersuchte um Gewährung eines Vorschusses, der wieder zurückgezahlt werden sollte. In dem Unterstützungsgesuch war auf die große Kinderschar hingewiesen. Die Vertreter der Zeche beantragten Abweisung des Antrages, in der Regel handele es sich um Bummelanten. Durch das Lohnbuch konnte aber festgestellt werden, daß der Mann seine Schichten stets vollzählig verfahren hatte. Als sich nun die Abweisung so nicht rechtfertigen ließ, erklärte der nationalliberale Fabrikant Wolf: Die Arbeiter müssen kastriert werden, damit sie nicht so viel Kinder in die Welt setzen. Herr Fabrikant Wolf ist ein frommer Mann. Seine Äußerung übersteigt an Gemütsroheit bei weitem den Rat der Frau v. Vopelius. Er kennzeichnet besser als lange Darlegungen die abgrundtiefe Moralanschauung so mancher Kapitalisten.

Eine Kulturtat. In Insterburg wurde am Sonnabend die wegen zweier vollendeter und einiger versuchter Giftmorde zweimal zum Tode und 15 Jahren Gefängnis verurteilte russische Untertanin, das Dienstmädchen Milkowski, im Hofe des Gerichtsgefängnisses hingerichtet.

Explosion auf einer westfälischen Grube. Im Schacht 3 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hat, wie aus Hamborn gemeldet wird, auf Sohle 5 Sonnabend abend gegen 6 Uhr eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Die herbeigeeilten Hilfsmannschaften fuhren sofort in die Grube ein und retteten zunächst zehn Bergleute, die fast alle leicht verletzt waren. Die übrigen zwanzig Bergleute, die noch eingeschlossen waren, konnten in den späten Abendstunden zutage gefördert worden. Einer von ihnen war tot, drei haben schwere Verletzungen erlitten, die übrigen kamen mit geringen Verletzungen davon.

Pferdewurst als Leckerbissen. Aus Brennet im badischen Amt Säckingen wird berichtet: Einen drastischen Beweis der „Segnungen", die die Finanzreform des schwarzblauen Blocks über breite Schichten der Proletarier gebracht hat, kann man an der Ernährungsweise, die man bei unseren hiesigen Textilarbeitern pflegt, studieren. Alle 14 Tage, nämlich am Zahltag, kommt nach ihr von Bad Rheinfelden her per Bahn ein Transport ansehnlich dicker und langer Würste, deren verdächtiger Duft von weitem schon die Abstammung von gewissen großbeinigen Vierfüßlern erraten läßt. Auf nähere Anfragen erhält man den Bescheid, daß es sich tatsächlich um einen Korb voll Pferdewürste handelt, die von dem Händler in den hiesigen zahlreichen Arbeiterwohnungen feil geboten und dort bei den Arbeitern (die, nebenbei bemerkt, in überwiegendem Teil Zentrumsanhänger sind) „reißenden" Absatz finden. Ein Kenner der hiesigen Verhältnisse versicherte mir glaubhaft, daß die einzelnen Familien je nach ihrer Größe und Kopfzahl bis zu 10 und 12 Stück dieser im übrigen recht „saftig" aussehenden Pferdewürste verzehren. Die Ironie des Schicksals will es gerade hier, daß es mit seiner Zuchtrute in der Mehrzahl diejenigen trifft, die durch ihre Unterstützung des Zentrums zu den Mitschuldigen an diesen traurigen Zuständen geworden. Mit dieser „Delikatesse", die sie sich selbstredend nicht alle Tage, sondern — wie schon eingangs erwähnt — nur am „Zahltag" leisten dürfen, können nun die betörten Arbeiter am eigenen Leibe die Wirkung der Zentrumspolitik erproben. Pferdewurst als Volksnahrungsmittel! — In der Tat, wir haben es herrlich weit gebracht!

Er läßt von sich hören. Der seit dem 19. Dezember nach Unterschlagungen vom 95 000 Mk. amtlicher und 32 000 Mk. privater Gelder flüchtige Obertelegraphenassistent Huttanus aus Bonn richtete an den ersten Staatsanwalt einen in Linz am Rhein am 21. Jan. aufgelieferten Brief, in dem er u. a. angibt, er trage sich mit Selbstmordgedanken. Er wolle, solange das wenige Geld, das er noch besitze, ausreiche, auf der Eisenbahn fitzen, um sich durch deren Getöse zu betäuben. Er gibt die Schuld offen zu, erwähnt auffälligerweise die Unterschlagung der Privatgelder nicht. Bekanntlich setzte die Oberpostdirektion in Köln auf die Ergreifung 1000 Mk. aus.

Familientragödie. Der 40jährige Stukkateur Breitenbach in Bochum war mit seiner Frau in Zwist geraten, da er bemerkt haben wollte, daß diese zu einem Kostgänger Beziehungen unterhielt. Von Eifersucht gequält, faßte er den Plan, seine Frau und seine vier Kinder aus der Welt zu schaffen. Freitag abend legte er sich einen schweren Hammer und ein scharfes Messer zurecht. Die Nacht verbrachte er mit seiner Familie. Sonnabend früh, als die Eheleute beim Kaffee saßen und die Kinder sich noch im Bett befanden, stellte er seine Frau zur Rede, ergriff den Hammer und versetzte ihr einen Schlag auf den Kopf. Die Frau fiel hinten über. Im Nu zog Breitenbach das verborgen gehaltene, scharf geschliffene Messer hervor und brachte der Frau einen Stich im Hals neben der Schlagader bei. Die Frau stürzte in die Schlafstube und verkroch sich unter ihr Bett. Breitenbach, in der Meinung, seine Frau sei zur Polizei gelaufen, stürzte sich im Zimmer zunächst auf seinen 11jährigen Sohn, der im Verein mit seinen jüngeren Geschwistern markerschütternde Schreie ausstieß. Der Vater schlug ihn mit dem Hammer und brachte ihm mehrere Messerstiche bei, desgleichen den andern drei Kindern im Alter von 3, 5 und 6 Jahren. Das Wimmern der Kinder, die um Schonung baten, rührte den Mörder nicht. Er bearbeitete sie mit Hammer und Messer, schlang ihnen eine Schnur um den Hals und hängte sie an der Türklinke und den Bettpfosten auf, worauf er sich selbst erhängte. Die grausige Tat mußte die Frau, die infolge des Blutverlustes geschwächt und hilflos war, mit ansehen. Es gelang ihr schließlich, sich aufzuraffen und in die nächste Straße zu ihren Eltern zu flüchten. Der Mörder wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe des Vormittags gestorben ist.

Raubmord an einer Greisin. In einem einsam gelegenen Weiler bei dem Dorfe Fles unweit von Le Mans wohnte die 82jährige Witwe Degaille mit ihrer 85jährigen Haushälterin. Die Witwe galt für ebenso reich wie geizig, und man glaubte, in ihrem Sparstrumpfe müsse sich ein hübscher Batzen gemünzten Goldes befinden. Am Freitag abend bemerkten Vorübergehende dichten Rauch, der aus dem Hause drang. Als die Umwohner alarmiert waren und in das Haus drangen, fanden sie, nachdem der Brand gelöscht war, die Witwe mit zerschmettertem Schädel in ihrem Schlafzimmer am Boden liegen, während Kisten und Kasten erbrochen und entleert waren. Die alte Haushälterin, die in einem Speicher nebenan schlief, war zuvor von dem Verbrecher eingeschlossen worden. Nach vollbrachter Tat hatte der Mörder Feuer angelegt, um die Spuren seiner Tat zu verwischen.

Verschüttetes Dorf. Nach Meldungen aus Konstantine wurde ein großer Teil eines vor den Toren von Konstantine gelegenen Araberdorfes verschüttet. Infolge der Anordnungen der Behörden waren die Behausungen rechtzeitig geräumt worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Benzinexplosionen. In Lauterbach (Oberhessen) wurden am Mittwoch zwei Dienstmädchen beim Kleiderreinigen infolge einer Benzinexplosion schwer verletzt. Die Mädchen sind jetzt ihren Verletzungen erlegen. — In Köln erfolgte Freitag nachmittag in einem Hutladen, als zwei mit dem Reinigen von Hüten beschäftigte Mädchen ein Licht anzündeten, eine Benzinexplosion. Das eine der Mädchen ist lebensgefährlich, das andere schwer verletzt. Die Fenster und Türen sowie das Mobiliar wurden zerstört.

Giftige Gase. In einer Sandgrube des Stahlwerkes Isbergues (Départ. Pas de Calais) kamen am Donnerstag durch Einatmen giftiger Gase drei Arbeiter ums Leben. Am Freitag wurden zwei Arbeiter verschüttet, nur einer konnte gerettet werden.

Die Schrecken der chinesischen Pest. Die Charbiner Blätter bringen entsetzenerregende Berichte über die Pest in Fudsadsan, der von Chinesen bewohnten Vorstadt von Charbin. Auf den Straßen und in der Umgegend liegen die Leichen zu Dutzenden und Hunderten umher. Die Leichen werden von herrenlosen Hunden benagt sowie von Raben und anderen Vögeln gefressen, die die Pest über das ganze Land verschleppen. Gegen derartige Infektionsträger sind alle Absperrungen nutzlos. Eine Unmenge von Leichen werden in den Sungharifluß geworfen, von wo aus sie in den Amur gelangen. Wie wenig die Chinesen die Ansteckungsgefahr fürchten oder richtiger begreifen, geht aus folgendem Straßenbild hervor: Ein chinesischer Straßenhändler, der einen Korb mit Nüssen und Sonnenblumensaat trug, erkrankte auf der Straße an der Pest. Von der Agonie erfaßt, erbrach sich auf seine Waren. Ihn umstanden etwa vierzig Chinesen, die seinen Tod nicht ohne Nebenabsicht abwarteten. Kaum war der Chinese verschieden, als sich die gaffenden Landsleute auf seine Waren stürzten und sie mit großem Behagen verzehrten. In geradezu heroischer Weise ist der französische Arzt Meunier gestorben, der sich bei der Untersuchung von Bazillen durch die Pest infiziert hatte. Er selbst diagnostizierte seine Erkrankung als Pest und bestellte sich, da er in einem Hotel in Charbin lebte, selbst den Krankenwagen, um keinen seiner Umgebung anzustecken. Er hüllte sich dann in ein mit Sublimatlösung getränktes Laken und fuhr nach der Pestbaracke ab. Dort angekommen, erklärte er seinen Kollegen, daß sein Tod nach zwei Tagen eintreten werde, und bat nur, seine Angehörigen von seinem Tode zu benachrichtigen. Alle Bemühungen der russischen Kollegen, ihn zu retten, waren vergeblich.

100 000 Francs Schaden. Aus Antwerpen wird gemeldet: Der Brand, dem drei Werke alter Meister zum Opfer gefallen sind, entstand beim Verpacken von Gemälden aus der Sammlung des reichen Lederhändlers Mente, indem brennendes Siegellack die Holzwolle, die zum Packen verwendet wurde, in Flammen setzte. Der Schaden beträgt annähernd 100 000 Francs. Durch die Flammen haben erheblich gelitten eine Skizze von Rubens im Werte von 40 000 Francs, ein Werk von Teniers und eins von van Dyck. Ihre Wiederherstellung wird für kaum wahrscheinlich gehalten. Durch Feuer und Wasser sind dann noch beschädigt worden von Rubens die Werke Nymphe und Faun, das Festmahl des Herodes und der Prometheus, von Rembrandt der barmherzige Samariter und eine Anzahl kleinerer Bilder. Auch eine große Anzahl antiker Möbel hat durch Hitze und Wasser gelitten.

Ein gelber Patriot. In Petersburg hat sich der frühere koreanische Gesandte Prinz Tschin Pomyi in seiner Wohnung erhängt. Das Motiv der Tat war, wie ein hinterlassener Brief bezeugt, der Gram über den Verlust der Unabhängigkeit Koreas. Da haben es unsere preußischen Patrioten zu Zeiten der Gefahr doch besser verstanden, ihre schätzenswerte Kraft der Mitwelt zu erhalten. So beispielsweise in den Jahren 1806/7, als Preußen am Rande des Abgrundes stand. Um an der Staatskrippe weiter zu fressen, schwuren sieben preußische Minister und ein großer Teil der königlichen Beamten dem korsischen Eroberer den Treueid. Auf solche ausgefallene Idee, sich das Leben zu nehmen, ist keiner von ihnen gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pavel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
J. Metelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
E. Reinhold, **Eutin,** Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Jobs. Gode, **Moisling,** Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, **Seeretz.**
W. Steinhoff, **Travemünde.**

Beerd. u. Sarg-Mag.
F. BARBY Hüxstr. 117 Zur Ruhe.
Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Herenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Veiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, **Eutin,** Weidestr. 14.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
H. Krüger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen!

Besohlanstalten
C. Burkholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Fausch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20.
Joh. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Brauerei
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Tivoli-Bier
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden aus Flaschen.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b.
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier

Brennmaterialien
Otto Höfke, **Lübeck,** Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, **Lübeck,** Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, **Lübeck,** Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krupp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke. Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Conrad Hardt. Hüxstraße 12b.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anita", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., **Reinfeld.**
H. Timm, **Schwartau,** Lü.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, **Lübeck,** Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst
Pariser Dampfwäscherei, Paul Drucker. Loigoistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Teutonia", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petrzstr. 1a.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, **Lübeck,** Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Hansa-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schlutup (Ecke Hauptstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lü.-Str. 68.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**
H. Leppenthien, **Seeretz.**

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, **Lübeck,** Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Kath,
Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alistr 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Maugeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, **Schlutup.**
H. Krohne, **Schwartau,** Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, **Lübeck,** Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., **Lübeck,** Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kühler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Kell, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28. Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: **Aufschnitt.**
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53. Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27. Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mauerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach. Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, **Eutin,** Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens **Moisling,** Nur gute Ware.
K. Müller, **Oldesloe,** Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Hartengr. 6.
John Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. u. Sohn, Johannisstr. 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, **Moisling.**
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Bon, **Lübeck,** Breitestr. 58a. Vorteilh. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Balesati Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerstr. 11.
Jacobsen Erben, Schwartau, Lü.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherstr. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, **Lübeck,** Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, **Lübeck** Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 80

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp. Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34. Sp.: Emaille-Geschirre
Gebr. Steder, Hüxstr. 95
E. Winkelmann Nachf., **Eutin.**
F. Vester, **Neuhof** b. Reinfeld
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
Wilh. Maaß, **Reinfeld.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerst. 11
Louis Rathmann, **Schwartau.**

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 6. Wäsche, Kravatten, Unterzeuge

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., **Lübeck,** Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9
Lorenz Richter, Breitestr. 20
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, **Lübeck,** Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76
Fedder J. Behm, Hansastr. 97
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32
Johann Beutin, Hüxstr. 42
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren. Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Rosenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Croonst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, **Moisling.**

Kolonial-, Fettwar.
Rich. Witten, Oldesloe, Langestr. 24.
Rich. Heitmann, **Reinfeld.**
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, **Schlutup.**
P. Draguhn, **Schwartau,** Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, **Seeretz.**
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, **Travemünde.**

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, **Oldesloe,** Langestr. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, **Moisling.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, **Schlutup.**

Lederwaren, Koffer
Alex Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, **Schlutup.**
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, **Lübeck,** Allstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vortih. Bezugsqu.
B. Lax, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, **Schwartau.**

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei für die Amme Lübecks u. Uebernahme von Milchprodukten aller Art

Meereien
Meierei Rensefeld
Inh. **Paul Rickert.** Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber **Philipp Eitel.** Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Halter, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
L. Christoffersen, **Lübeck,** Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Löhberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft. **56 Breitestr. 56.**

Photogr. Ateliers
O. Goetze, **Lübeck,** Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, **Reinfeld,** Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendick, **Lübeck,** Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Vimmer, Inh. H. Schlesselmann, **Lübeck,** Mühlenst. 30.

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, **Lübeck,** Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Travel 2. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, **Schwartau,** Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, **Schwartau**

Schreibwaren
Aug. Burmester, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moislg. Allee 4a.
H. Bruhn, **Reinfeld,** Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, **Lübeck,** Marienstr. 2.
Baurenfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4 — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen. W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehlen, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Richard Wagner, **Reinfeld.**
J. Ramm, **Schlutup.**
A. Brede, **Schwartau.**

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Beulcke, **Lübeck,** Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, **Lübeck,** Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, **Schwartau.**

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, **Lübeck,** Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 15 Kohlmarkt
Fr. Geist, **Lübeck,** Bärlard. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rabfoth
Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 687.
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerstr. 11.

Otto Alberts, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben.
Alle bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 30. Januar.

Die Lübecker Bürgerschaft tritt auch am kommenden Montag zu einer Versammlung zusammen, in der sie sich auf Antrag des Senates erneut mit einzelnen Punkten des Beamtenbesoldungsetats zu beschäftigen haben wird. So weiß wenigstens das Amtsblatt zu berichten. Den Bürgerschaftsmitgliedern ist nun auch endlich davon Mitteilung gemacht worden. Heute mittag ging ihnen ein Senatsantrag zu, der verlangt, 1. daß die Besoldung a) der Hafenmeistergehilfen und des Wasserschoutgehilfen, b) der Lehrer und Lehrerinnen (Klasse C I, II und III), c) des Direktors der Navigationsschule, gemäß der Vorlage des Senates vom 3. Dezember 1910 festgesetzt werde, 2. daß die Gehaltsfestsetzung für die Baugewerkschullehrer und Baugewerkschuloberlehrer ohne Bedingung oder Vorbehalt erfolge. Zugleich erklärt der Senat, daß er, falls die Bürgerschaft diesem Antrage beitritt, die Bedingung der rechtzeitgen Erschließung neuer Einnahmequellen als ausreichender Deckungsmittel für die aus der Durchführung des neuen Beamtenbesoldungsetats erwachsenden Mehrausgaben als erfüllt betrachtet. Es bleibt abzuwarten, ob die Bürgerschaft in bekannter Weise vor den Wünschen des Senates umfallen wird.

Zum Kampf der „Kameraden" gegen diejenigen Bevölkerungskreise, die nach hurrapatriotischer Ansicht nicht „national" sind, also gegen die organisierten Arbeiter, rief der Rechtsanwalt Weyrowitz anläßlich einer am 27. Januar veranstalteten Kaisergeburtstagsfestlichkeit in mehr schneidig sein sollender als klarer Weise auf. Nach dem hiesigen „General-Anzeiger" sagte der Herr: „Ja, große Teile unseres Volkes sind dem Gedanken von Kaiser und Reich nicht nur entfremdet, sondern bekämpfen ihn in bitterster Fehde. Hier ein Sammelpunkt aller nationalen Kreise zu sein, ist unsere Aufgabe, und wir müssen uns dabei, wie unser Bundesvorsitzender, Generaloberst von Lindequist, noch vor kurzem betont hat, nicht auf die Abwehr beschränken, sondern zum Angriff übergehen." Wie das Annonzenblatt behauptet, war diese Rederei „von tiefer Wirkung". Da man weiß, daß bei solchen Festlichkeiten aus Patriotismus nicht bloß gegessen und geredet, sondern auch getrunken wird, so sind solche Wirkungen auf die „Kameraden" für manchen leicht erklärlich. Die Reden selbst nimmt eigentlich niemand — weder Freund noch Feind — aus naheliegenden Gründen sonderlich ernst. Dennoch ist es gut und nützlich, der Arbeiterschaft zu zeigen, wie man schon jetzt in bürgerlichen Kreisen wieder bemüht ist, anläßlich des bevorstehenden Reichstagswahlkampfes die kameradschaftlichen und Kriegervereine vor den reaktionären Karren zu spannen.

Influenza. Alljährlich, meist um die Zeit, da die Aufforderung zur Steuerdeklaration ins Haus kommt, oder der Kehrichtbauer an die Pforten klopft, meldet sich auch ein anderer Gast — die Influenza. „Heute an dieser Pforte pocht es, morgen an jener, aber noch keinen hat es verschont." Seitdem im Jahre 1510 die erste Influenza-Epidemie von Malta ausgegangen ist, ist sie in Europa und den anderen Ländern des Erdballs heimisch geworden und meldet sich wohl jedes Jahr als Endemie, als Epidemie oder Pandemie, wie in den Jahren 1889/90 und 1891/92, wo sie den größten Teil der Erdoberfläche heimsuchte. Dem Umstand, daß „man dabei gewesen sein muß", verdankt die Influenza auch den Namen „Modefieber", bei welchem einer den anderen „influenziert"; und der Alldeutsche belegt sie mit dem Namen „Grippe", was wahrscheinlich mit dem französischen Wort „agripper" zusammenhängt. Wieder andere geben der Influenza mit Rücksicht auf den häufigen Ausgangspunkt der Epidemien aus dem russischen Asien den Namen „russischer Katarrh". Allerdings nahm die große Pandemie 1889/90 ihren Anfang in der Buchara und verbreitete sich von Osten nach Westen, während 1891-92 die Influenza aus der neuen Welt kam, um den umgekehrten Weg einzuschlagen und dann wieder an ihren Ursprungsort — Nordamerika — zurückzukehren. Doch stammten die meisten Influenza-Epidemien aus dem Osten, und so kommt es, daß länger anhaltende Ost-Nordost-Winde dann die Influenza in der Richtung nach Westen zu treiben. Gerade in Frankfurt, das gegen diese Luftströmungen besonders empfindlich ist, kann man ein Aufflammen der Influenza bei dieser Windrichtung gut beobachten. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, daß die Influenza sich nur auf die Wintermonate beschränkt, wenn sie auch zu dieser Zeit quantitativ am stärksten auftritt, sie ist an keine Jahreszeit gebunden und macht sich bei uns seit langen Jahren zu jeder Zeit bemerkbar. Daß sie dies zur Winterszeit in besonderem Maße tut, liegt dann an den speziellen klimatischen Faktoren.

Alle Epidemien zeigten, so schreibt die „Frankf. Ztg.", bisher ein gemeinsames Charakteristikum: eine sehr schnelle und explosionsartige Ausbreitung und ein kurzes Bestehen von vier bis sechs, höchstens zehn Wochen; wenn die Krankheit dann nach Monaten oder nach ein bis zwei Jahren wiederkam, so war es wie z. B. nach dem Jahre 1891/92 ein Wiedererscheinen, und die Influenza verlief milder und zeitigte eine geringere Erkrankungsziffer. Die diesjährige Influenza-Epidemie macht wieder eine etwas ernstere Miene, wenngleich sie auch nicht entfernt an die Schwere der erwähnten Jahre heranreicht und auch die Erkrankungsziffer nicht erreicht. Im allgemeinen kann man annehmen, daß 40 bis 50 Prozent der Bevölkerung von dem „Modefieber" ergriffen werden, und zwar sind es vorwiegend die Erwachsenen, die befallen werden, während Kinder in geringerer Zahl erkranken. Säuglinge sollen nach den Beobachtungen gegen die Influenza immun sein.

Daß die Influenza eine Infektionskrankheit und der von Pfeiffer gefundene Influenzabazillus der schuldige Teil ist, darf wohl als erwiesen betrachtet werden. Dieser Bazillus ist ein kleines, winziges Stäbchen, das vorzugsweise in den Sekreten der Atmungsorgane gefunden wird. Dagegen ist die Frage, ob die Influenza eine kontagiöse Krankheit ist, d. h. ob sie vom Menschen direkt auf den Menschen übertragen wird, noch keineswegs geklärt. Vielmehr sprechen Erfahrungen, die in Gefängnissen gemacht worden sind, dagegen, nach welchen Einzelhäftlinge bei Epidemien in größerer Zahl erkrankten als die Gemeinschaftshäftlinge. Es ist wohl anzunehmen, daß der Influenzabazillus, der mit dem Auswurf der Lungen in die Luft gelangt, durch die Luftströmungen weiter verbreitet wird, und so erklärt sich auch das Auftreten der Epidemien in unseren Landen mit dem Zusammentreffen der östlichen und nördlichen Winde, die ja ohnedies zu Katarrhen der Respirationsorgane prädisponieren. So äußern sich die Erscheinungen der Influenza auch meist in Affektionen der Atmungswege, wie Halsentzündung, Husten, Nasenkatarrhen. Aber sie kann sich auch in Affektionen des Magen-Darmkanals manifestieren, und die Bedingungen, warum sie das eine Mal den Respirations-, das andere Mal den Verdauungstraktus befällt, sind noch nicht aufgeklärt. Es sind Fälle beobachtet, in denen in dem einen Haus die Influenza Krankheitserscheinungen der Atmungsorgane, in dem benachbarten Hause aber solche des Magens und Darmes ausgelöst hat. Im Vordergrund der Erscheinungen stehen aber meist nervöse Symptome, wie der Kopfschmerz, die allgemeinen Gliederschmerzen und die Mattigkeit. Wie diese zu erklären sind, ob sie nur durch das Fieber bedingt und durch Giftstoffe, die von den Influenzabazillen produziert werden, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Die letzten Epidemien zeigten keine so schweren Erkrankungen des Zentralnervensystems mehr, oder nur in geringerer Zahl, als dies bei der großen Pandemie 1889/90 beobachtet worden ist.

Die Auffindung des Influenzabazillus und die Ermittlung seiner Lokalisationsstätten hat wichtige Fingerzeige für die Prophylaxe gegeben. Sorgfältige Vernichtung des Auswurfs, Desinfektion der Taschentücher, Nasenspülungen und Gurgelungen werden viel zur Eindämmung der Verbreitung der Bazillen beitragen. Ältere und schwächere Leute werden sich am besten zu Hause halten. Unter den medikamentösen Mitteln gilt das Chinin als ein gutes Prophylaktikum; aber auch das Rizinusöl wird als solches gepriesen; doch soll es auch Leute geben, die keine solchen Feinschmecker sind, und ihm einen guten Kognak oder Rheinwein vorziehen.

ff. **Der Sanitätsverband der freien Hilfskassen** hielt am 26. Januar seine Ordentliche General-Versammlung ab. Nicht vertreten waren die Kassen der Schiffsbauer, Drechsler, Maurer (lokal). Dem Geschäftsbericht, den der Vorstand gab, ist folgendes zu entnehmen. Der Verband hielt im Jahre 1910 4 Generalversammlung, 13 Vorstandssitzungen und 11 Ärztekommissionssitzungen ab. Es fehlten in den Generalversammlungen viermal die Drechsler, zweimal die Maler- und Tapezierer, einmal die Schiffsbauerkassen. Dem Verbande gehörten am Schlusse des Jahres 1910 14 freie Hilfskassen mit 6176 Mitgliedern an. Am 1. Oktober ist die Bäcker-Zentralkasse dem Verbande beigetreten; somit gehörten am Schlusse des Jahres 1910 15 Kassen mit 6238 Mitgliedern dem Verbande an. Die Zahl der versicherten Familien betrug am Schlusse des Jahres 1910 3227. An Krankenscheinen wurden 4667 verausgabt. Der Medizinkasse gehörten am Jahresschluß 1480 Familien an. Die Einnahme betrug 8240,70 Mk., die Ausgabe 9407,13 Mk., mithin eine Mehrausgabe von 1166,43 Mark. An Arztehonorar wurde für die Familien 14 611,94 Mark, und für die männlichen Versicherten 23 344,35 Mk. an den Ärztlichen Verein gezahlt. Aus den Invalidenfonds erhielten im Jahre 1910 13 Mitglieder 230 Mk. Unterstützung. An die Walderholungsstätte Wesloe wurden für 3 Kranke 42,00 Mk. gezahlt. Dem Invalidenfonds konnte durch Abhaltung eines Verbandsfestes ein Überschuß von 278,42 Mk. überwiesen werden. Das Vermögen beträgt 560,34 Mk. Die Abrechnung der Familienversicherung für das 4. Quartal ergab an Einnahme 4110,19 Mk., an Ausgabe 4034,84 Mk., mithin Mehreinnahmen 91,35 Mk. Das Vermögen der Kasse beträgt 1381,88 Mk. Die Einnahme der Medizinkasse betrug 2096,60 Mk., die Ausgabe 2345,51 Mk.; somit eine Mehrausgabe von 248,— Mk. Vermögen der Kasse 2494,46 Mark. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder und zwar: J. Reppenhagen, 1. Vorsitzender, A. Weitendorff, 1. Schriftführer, G. Lorenz, 2. Kassenführer. Als Revisoren wurden Neugebauer, Ziehm und Petersen gewählt. In die Ärztekommission wurden Reppenhagen, Weitendorff und Lorenz, als Ersatzmann Th. Lippert gewählt. Der Auskunft- und Fürsorgestelle für Lungenkranke wurden 50 Mk. überwiesen.

Vorlesungswesen der Oberschulbehörde. Es wird uns mitgeteilt, daß der erste Vortragsabend des Herrn Turninspektors Möller nicht am 4. Februar, sondern am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 8½ Uhr, stattfindet.

Schönes mildes Winterwetter ist mit dem gestrigen Sonntag nach einer längeren Regen- und Schmutzperiode endlich eingetreten. Helleuchtender Sonnenschein lockte zahlreiche Spaziergänger zu einem Weg in die freie auch im Winter prächtige Natur.

Holzverkäufe. Holzverkauf am Dienstag, dem 31. Januar ds. Js., von vormittags 10 Uhr an in der Gastwirtschaft von Frau Petersen in Ritzerau aus den Forstorten Dachsberg, Peperland, Grünrade, Steinbruch, Mannhagen, Sieggrün, Fuchsberg, Schmiedebusch, Steinhalken und Poggensee: 26 Can. Eichen-Pfahlholz mit 9,64 fm, 25 Hfn. Eichen-Busch, 160 Hfn. Buchen-Busch, 70 Hfn. Weichholz-Busch. — Holzverkauf 1. am Freitag dem 3. Februar ds. Js., von vormittags 10 Uhr an beim Gastwirt Kramer in Groß-Schretstaken aus den Forstorten Hegesahl und Riepenholz: 30 Stück Eichen-Pfahlholz mit 2,— fm, 38 rm Eichen-Pfahlholz, 1,8 m lang und 7 bis 11 cm stark, 47 Hfn. Eichen-Busch, 60 Hfn. Buchen-Busch. 2. am Freitag, dem 3. Februar ds. Js., von nachmittags 3½ Uhr an beim Gastwirt Hack in Tramm aus dem Forstort Stubben: 100 Stück Eichen-Pfahlholz mit 4,— fm 4 Hfn. Eichen-Busch, 80 Hfn. Buchen-Busch. — Am Donnerstag, dem 9. Februar 1911, von vormittags 11 Uhr ab, beim Gastwirt Scharbau in Blankensee aus den Forstorten Heidberg, Tannenkoppel, Vierruthen und Hanrade: 46 St. schwächere Fichten-Stämme mit 9,6 fm, 738 St. Fichten- und Kiefern-Stangen, -Schleete, -Leiterbäume, -Baumpfähle und Bohnenstangen, 243 St. Eichenpfähle, 2 m lang, 60 Rm. Buchen-Kluft, 54 Rm. Kiefern-Kluft und -Knüppel, 17 Haufen Eichen-Stangenbusch, 40 Haufen Eichen- und Buchen-Busch 26 Haufen-Kiefern-Busch.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Dienstag kommt das Drama „Taifun" von Melchior Lengyel, welches bei seiner Premiere einen so glänzenden Erfolg zu verzeichnen hatte, zur nochmaligen Aufführung. Für Mittwoch abends 8 Uhr, ist bei kleinen Preisen der Operetten-Schlager „Die geschiedene Frau" von Leo Fall angesetzt. Die Premiere der Opern-Novität „Versiegelt" von Leo Blech findet am Freitag statt. In Vorbereitung befindet sich Gounods große Oper „Margarethe".

---

e. **Stockelsdorf.** Sonderbares von den Kirchenwahlen. Am 7. Dezember 1910 fand eine ordnungsmäßige Wahl zum Kirchenvorstand statt. Da hier der „Bürgerverein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie" vorher die Wahlzettel hatte abklatschen lassen, während die Arbeiter ihn drucken ließen, so wurde die Wahl infolge Protest des Bürgervereins von der Regierung für ungültig erklärt. Es fand denn auch eine zweite Wahl am 26. Januar statt. Für den Ausschuß siegte die Bürgervereinsliste, jedoch beim Kirchenrat die Arbeiterliste. Der Pastor erklärte jedoch bei Verkündung des letzteren Ergebnisses: Der Erbpächter Th. Böge ist nicht als gewählt zu betrachten, da derselbe in der Zwischenzeit aus der Wählerliste gestrichen und deshalb nicht wählbar sei. Er hätte zwar 265 Stimmen erhalten; gewählt sei aber der Gärtner Otto Freier, welcher 256 Stimmen erhielt. Hiergegen protestierte Genosse H. Fick und gab es sofort mit zu Protokoll, daß diese Streichung grundlos und ein Unrecht sei. Der unparteiische „Lübecker General-Anzeiger" schreibt auch in der 2. Beilage vom Sonntag, daß gegen die Wahlen Protest eingelegt wird. Wahrscheinlich kommen wir nicht so leicht von der Wählerei ab und die Folge kann sein, daß Massenaustritte aus der Landeskirche stattfinden. Wenn, wie geschehen, ein Mann, der das Vertrauen der Gemeinde besaß, zirka 30 Jahre alle Kirchenlasten bezahlt und dann einfach aus der Liste gestrichen wird — warum schloß man ihn nicht aus der Kirchengemeinde aus, dann brauchte er wenigstens keine Kirchensteuer zu berappen?! — Die Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag abend bei F. L. Paetau statt. Hoffentlich gibt diese Wahl vielen Genossen und Genossinnen Veranlassung, in der Versammlung zu erscheinen.

Hamburg. Der Ausschußbericht über das Submissionswesen stand am Mittwoch in der Bürgerschaft zur Debatte. Die Sozialdemokraten hatten die Forderung aufgestellt, daß vor der Zuschlagserteilung an den Submittenten Angaben über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzufordern seien, und die Vereinigten Liberalen hatten einen Antrag in ähnlichem Sinne, aber nicht so präzis gefaßt, eingebracht. Die „Notleidenden" wandten sich dagegen und brachten einen Antrag ein, der in platonischer Weise die Berücksichtigung der in Hamburg „üblichen" Löhne verlangt. Genosse Paeplow verteidigte in einer trefflichen Rede den sozialdemokratischen Antrag, aber es nützte nichts, bei der Abstimmung wurde der Antrag der Sozialdemokraten und der der Vereinigten Liberalen abgelehnt. Hierauf stimmten die Sozialdemokraten für einen Antrag Hirsch, wonach diejenigen Angebote zu bevorzugen sind, denen die in Hamburg üblichen Löhne zugrunde liegen. In dieser Fassung fand der Antrag die Genehmigung. Die zweite Frage ließ die Tendenz der Gewerbetreibenden, die in diesem Falle die Unterstützung des ganzen Wahlrechtsraubblocks hatten, noch klarer erkennen. Es handelte sich darum, daß, wenn zwei gleichwertige Offerten in Frage kämen, der Zuschlag auf diejenige erfolgen soll, die von einem Submittenten mit Meistertitel gemacht worden ist. Anfangs schien es, als ob diese Schöppenstedterei denn doch keinen Anklang finden würde. Die Genossen Paeplow und Stolten traten für die Streichung des betreffenden, vom Ausschuß akzeptierten Satzes ein, und auch Dr. Albrecht von der Rechten und Herr Büll von den Vereinigten Liberalen verlangten sie. Aber dann trat Herr Gutknecht mit zwei gewaltigen Aktenbündeln auf und verwies auf die kaufmännischen und beruflichen Kenntnisse, die die Handwerker haben müßten. Hiernach führten die Zünftler ihre „große Kanone" ins Gefecht. Herr Blinckmann stieg vom hohen Sessel und sprach ein langes und breites über „Zweck und Nutzen" des Meistertitels. Nachdem die Genossen Stolten und Paeplow diese Zünftlerei gebührend gekennzeichnet hatten, entschied die Bürgerschaft gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Vereinigten Liberalen nach dem Wunsche der „Notleidenden". Abgelehnt wurde auch ein Antrag des Herrn Beit von den Vereinigten Liberalen, der die gedruckten Submissionsbedingungen öffentlich auf der Arbeitsstelle ausgehängt wissen wollte. Herr Beit, als Mitglied einer Behörde, hat wohl seine Erfahrungen gemacht, die ihn zur Stellung des Antrages führten; er konnte sich aber natürlich nicht weiter darüber auslassen und mußte nur im allgemeinen sprechen. Genosse Paeplow aber schenkte den Herren nichts und er, ebenso wie Genosse Bartels, erklärten deutlich, daß, wer für Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit in der Ausführung von Staatsarbeiten sei, dem Antrag Beits zustimmen müßte. Bei der Abstimmung erhoben sich nur die Sozialdemokraten und Vereinigten Liberalen für den Beitschen Antrag, während alle anderen Fraktionen verlegen sitzen blieben. Die Zünftler hatten den Zopf gerettet.

Lauenburg. Eine freiwillige Hungerkur von fünf Tagen machte, wie bürgerliche Blätter berichten, in Kahlsdorf ein 11jähriger Schüler durch. Der Junge war plötzlich verschwunden und alles Suchen nach ihm war vergeblich. Als nun nach fünf Tagen ein Bauer seinen Wagen aus der Remise schob, fand man in diesem den Vermißten. Ihm waren Hände und Füße erfroren. Was den Jungen zu seiner freiwilligen Hungerkur getrieben hat, ist nicht aufgeklärt, wenn man dafür nicht die Schundliteratur verantwortlich machen will, die der Junge mit Leidenschaft las.

Wilster. Zwei Personen ertrunken. In Büttel ertrank der Hofbesitzer Albers und der Rentner Siemen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Die Zeit, wo es heißt, Ersatz für ausscheidende tüchtige Mitglieder unserer Oper zu schaffen, ist nunmehr gekommen. Am Sonnabend stellte sich zunächst Frl. Sorenne vom Stadttheater in Metz als Frau Fluth in Nicolais „Lustigen Weibern von Windsor" vor. Daß ihr Debut in Lübeck sonderlich glücklich war, kann man kaum behaupten; jedenfalls kann sie mit Frl. Weber keinen Vergleich aushalten. Die Stimme klingt in den tieferen Lagen tonlos und in der Höhe scharf. Auch ihre Gesangskunst ist für eine Koloraturfängerin nicht sehr bedeutend. Für die gesanglichen Mängel vermochte das gefällige Spiel der Künstlerin keinen annehmbaren Ausgleich zu bieten. Uns scheint, die Dame ist fehl am Ort. Allzuviel Freude konnte man an der ganzen von Herrn Kapellmeister Blumann mühsam zusammengehaltenen Aufführung der hübschen Oper nicht haben.

Bizets „Carmen" hatte Sonntag abend das Neue Stadttheater bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Frl. Herking, die vor Jahren dem Verbande des früheren alten Stadttheaters angehörte und schon damals durch die von echtem Theaterblut zeugende Wiedergabe der verschiedensten Partien die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Carmen ist ihre beste Rolle: eine Zigeunerdirne voll Rasse im Spiel und Gesang, die außer den José und Escamillo auch das Publikum in ihren Bann zwingt. Gestern wurden der sympathischen Künstlerin von alten und neuen Freunden für ihre glänzende Leistung wieder rauschende Ovationen dargebracht, die sich noch auf der Straße fortgesetzt haben sollen. Als José war Herr Pistori noch nicht recht sicher. Und diese manchmal beängstigende Abhängigkeit vom Kapellmeister und Souffleur beeinträchtigte seine Darbietung nicht unwesentlich. Dazu kommt, daß dem fleißigen Sänger noch immer nicht die entsprechenden mimischen Ausdrucksmittel für das innere Erleben zu Gebote stehen. Stimmlich war er wieder ausgezeichnet. Hervorragend schön sang Frl. Stretten die Micaela. Die übrigen größeren Partien waren fast sämtlich in derselben tüchtigen Weise wie im Vorjahre besetzt. Herr Kapellmeister Pfeiffer leitete in der gewohnten umsichtigen und doch temperamentvollen Weise die von Herrn Islaub hübsch inszenierte Oper.

Für den Arbeiterbildungsverein wurde gestern nachmittag im Stadttheater Shakespeares packendes Schauspiel „Der Kaufmann von Venedig" aufgeführt und zwar in durchweg sehr annehmbarer Weise. Das vollbesetzte Haus spendete den Künstlern lebhaften Beifall. Am Sonnabend hatte ein instruktiver und interessanter Vortrag im Gewerkschaftshaus die Theaterbesucher auf das Stück vorbereitet. Dem Bildungsverein gebührt der wärmste Dank dafür, daß er die Lübecker Arbeiterschaft mit den Meisterwerken der dramatischen Literatur bekannt macht. — P. L.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma C. Jähne und Sohn, G. m. b. H., in Landsberg an der Warthe haben die Former und Gießereiarbeiter die Ar-

Welt niedergelegt. Zuzug von Formern, Korbmachern usw. nach Landsberg a. d. Warthe ist streng fernzuhalten.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik Grewe und Sauer in Wurzen haben die Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. — Verhandlungen lehnte die Firma ab. Sollte während der Dauer der Kündigungsfrist eine Einigung nicht erzielt werden können, wird die Aussperrung am 4. Februar perfekt werden. Arbeitsangebote von dieser Firma sind einstweilen abzulehnen.

Erfolgreicher Mälzerciarbeiterstreik. Nach zweitätigem Streik in der Malzfabrik von Eckard in Saalfeld bequemte sich der Betriebsinhaber zum Abschluß eines Tarifes mit dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Vor dem Streik hatte der Besitzer dem Bezirksleiter schriftlich mitgeteilt, daß er wegen Lohnerhöhung mit seinen Leuten persönlich verhandeln werde; er würde sich auch zu einer Aussprache über diesen Punkt mit dem Bezirksleiter nie einlassen und sei sein Besuch vollständig zwecklos, den er besser unterlasse. Erreicht wurde eine Stunde Arbeitszeitverkürzung täglich, Lohnerhöhung von 1 bis 2 Mk. pro Woche und in den nächsten 2 Jahren je eine weitere Mark und sonst noch wesentliche Verbesserungen. — Vorher war im Wege der Unterhandlung mit der Malzfabrik Müller in St. Graba bei Saalfeld ein Tarifvertrag mit den gleichen Verbesserungen abgeschlossen worden.

Nochmals der internationale Seemannsstreik. Erst vor einigen Wochen waren wir gezwungen, Gerüchten entgegenzutreten, wonach im Frühjahr 1911 ein allgemeiner Seemannsstreik, von England ausgehend, beginnen soll. Es war in diesen Mitteilungen der Presse darauf hingewiesen worden, daß die kontinentalen Verbände der Seeleute den Beschluß gefaßt hätten, gemeinschaftlich mit dem englischen Verband zu der angegebenen Zeit in den Streik zu treten. Wir, als die zuständige Instanz, erklärten dazu, daß ein solcher Beschluß nicht existiert und warnten alle die der Internationalen Transportarbeiter Federation angeschlossenen Organisationen davor, sich durch sensationelle Zeitungsnachrichten etwa täuschen zu lassen. Jede Organisation möchte sich deshalb vor Schaden hüten und den nicht von uns herkommenden Nachrichten keinen Glauben schenken, denn der Zentralrat lehne für alle daraus entstehenden Folgen jede moralische und finanzielle Verantwortung entschieden ab. Neuerdings meldet nun wiederum der Telegraph aus London und Neuyork, daß ein weitreichender Ausstand der Seeleute und Transportarbeiter bevorstände, an dem auch die Seeleute in Deutschland, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, Dänemark und Nordamerika teilnehmen würden. In England würde der Streik für die Zeit der Krönung des Königs vorbereitet. Der Ausstand sei unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich. Die Pläne jedoch müßten geheim gehalten werden. Der Ausstand werde, wenn er stattfinde, innerhalb 24 Stunden in britischen, deutschen und amerikanischen Häfen begonnen. Diese Leute, die auf eine solche Art die „geheimen Pläne" ausplaudern, die sich jeden Tag mehrere Male interviewen lassen, damit ihre Weisheit in alle Welt hinaustelegraphiert werden kann, sind natürlich von keinem die Verhältnisse kennenden Menschen ernst zu nehmen, denn es sind Schwätzer. Uns ist von geheimen Plänen nichts bekannt. In Kopenhagen ist auf dem internationalen Kongreß von den Vertretern der seemännischen Organisationen das Versprechen gegeben worden, in der Streikfrage nichts zu unternehmen, was nicht in Einklang mit den von den allein zuständigen Körperschaften gefaßten Beschlüssen zu bringen sei. Ein Beschluß über die Durchführung eines internationalen Seemannsstreiks liegt nicht vor. Trotzdem wird hinterrücks versucht, durch Verteilung von in englischer Sprache verfaßten Flugblättern in Häfen des Kontinents, für den internationalen Streik in einer Art und Weise Propaganda zu machen, die ein Hohn ist auf jede gesunde und vernünftige Gewerkschaftspolitik und Gewerkschaftstaktik. Das Flugblatt trägt den Titel: „International Seamen's Strike", und ist unterzeichnet: „By Order of the Committee of the international Monement. Wer ist dieses „Committee"? Wo hat es seinen Sitz? Wer hat es eingesetzt? Wer gab ihm den Auftrag, ein solches Flugblatt herauszugeben? Wir stehen zu dem Flugblatt in keinerlei Beziehungen. Es ist unbedingt notwendig, daß den Verbreitern solcher Flugblätter, die im Auftrage eines Komitees herausgegeben werden, welches sich im Dunklen verbirgt, von den Mitgliedern der uns angeschlossenen Organisationen in ganz energischer Weise das Handwerk gelegt wird.

Der Zentralrat der Internationalen Transportarbeiter-Federation.
Im Auftrage: H. Jochade.

Grandioser Streik in Nikolajew! Auf den staatlichen Schiffsbauwerften in Nikolajew ist am 23. Januar ein grandioser Streik ausgebrochen. Die Arbeiter fordern Abschaffung der Strafen und Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.

Genossenschaftsbewegung.

Romane als Reklame. Vor ein paar Jahren kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, daß es den Umsatz der Krämer steigere, wenn diese einen Roman zugeben, natürlich in kleinen Dosen, so daß die Käufer recht lange regelmäßig kommen mußten, bis sie den Roman vollständig hatten. Von diesem System hört man bis jetzt nichts mehr. Dafür hat die Sunlight-Seifenfabrik ein andres, und zwar ziemlich bedenkliches System eingeführt. Sie legt den Seifenpaketen Gutscheine bei. Für eine Reihe Gutscheine erhält man eine Lieferung eines Romans, so daß etwa 200 Pakete Seife verbraucht werden müssen, bis ein Roman vollständig ist. Daß die Firma damit die Schundliteratur bekämpfen will, glaubt ihr natürlich niemand. Dagegen wird ihr bereits mehrfach und mit Recht in der Presse vorgeworfen, daß sie zu einer unwirtschaftlichen Verwendung, oder deutlicher gesagt, zur Verschwendung der Seife verführt. Die Konsumvereine haben derartige Mittelchen nicht nötig. Sie wollen nur den Bedarf befriedigen, und dazu genügt ihnen als Empfehlung die Qualität ihrer Ware. Die Konsumvereinsmitglieder müssen jedoch an diesem Beispiel sehen, welcher Unterschied zwischen ihrem Geschäft und dem Privatbetriebe besteht. Der Privatkapitalist will möglichst viel verdienen, der Verein seine Mitglieder billig versorgen. So kommt jener zu künstlicher Bedarfssteigerung, die diesem gleichgültig ist, da er den Mitgliedern möglichst viel Artikel zu liefern sucht und nicht bei dem einen auf Kosten des andern einen Mehrabsatz zu erzielen braucht.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. Anneliese ist Sonnabend vormittag von Pillau auf hier abgedampft.

D. Zar ist gestern von Flensburg nach Rostock abgegangen.

Briefkasten.

W. u. M. Durch Ihre Abwesenheit von Lübeck haben Sie die Staatsangehörigkeit nicht verloren.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co Sämtlich in Lübeck.

:: Komitee- und Kommissionssitzungen ::

D. T. V.
Vorstandssitzung
Dienstag abend 8 Uhr präz.

Sonnabend vormittag 10 Uhr entschlief nach schwerem Leiden in seinem 40. Lebensjahre mein lieber Mann und meiner Kinder treusorgender, guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Schneider
Robert Schenk.
Aufs tiefste betrauert u. schmerzlich vermißt von den Seinen.
Elisabeth Schenk u. Kinder.
Lübeck, Wickedestraße 17.
Beerdigung Mittwoch 3 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Lübeck.

Nachruf.
Am Sonnabend, dem 28. Januar, starb unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Robert Schenk
im Alter von 40 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes aus statt.
Versammlung der Kollegen zur Teilnahme an derselben nachmittags 2¼ Uhr beim Weißen Hirsch.
Die Ortsverwaltung.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen haben und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere seinen Kollegen und Mitarbeitern u. dem Deutschen Fabrikarbeiter-Verbande meinen innigsten Dank.
Frau Möller, geb. Witte, nebst Kinder,
Töpferweg 66, II.

Eine Wohnung
zu vermieten.
W. Kruse, Maurer, Seeretz.

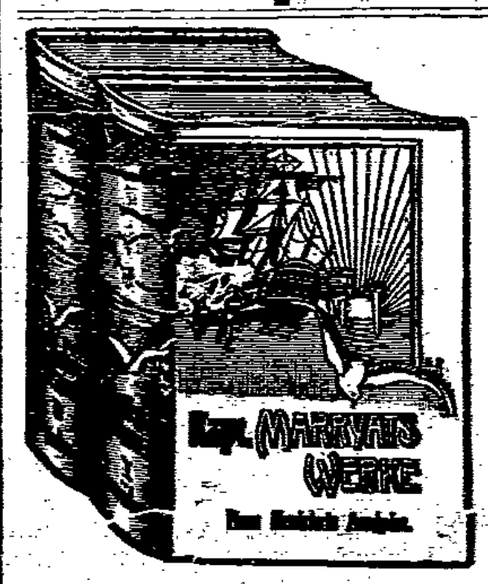
Haus v. d. Holstentor, m. 6 abgeschl. 2-Zimm.-Wohn., zu verkaufen. Käufer wohnt frei. Anz. n. übereink. Restg. zu 4½% auf 5 Jahre fest. Schwartauer Allee 30, pt.

Unseren geehrten Abonnenten auf die Zeitschrift „In freien Stunden" zur Nachricht, daß umständehalber das Heft Nr. 4 erst diese Woche zur Ausgabe gelangt.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

ZUR HANSA
Restaurant u. Speisehalle, Fischstr. 21.
Täglich von 12—3 Uhr:
Grosser bürgerlicher Mittagstisch
65 Pfg. und 50 Pfg.
Von 6 Uhr an Abendtisch von 40 Pfg. an.

Vertreter: C. P. Andresen & Co., Lübeck, Hüxstr. 47, II.

Ausnahmepreis für unsere Leser!



Kapt. Marryats Werke.
Neue illustrierte Pracht-Ausgabe.
Aus dem Inhalt heben wir nur einiges hervor: Jacob Ehrlich Peter Simpel. — Der Pirat. — Das Gespensterschiff. — Drei Kutter Wilddieb.
Reichhaltiger, hochinteressanter Inhalt.
2 elegante Pracht-Bände, großes Format.
Beide Bände zu dem billigen Preise von
nur Mark 3.—
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Fortzugshalber sofort od. 1. April freundl. **Drei-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör zu vermieten. Preis 210 Mk. Kottwitzstr. 36 II.

Tüchtige
Arbeiterinnen
gesucht.
August Schuhmacher.
Ernestinenstraße 3.

Johs. Fischbacher
Uhrmacher.
Rosenstraße 12, beim Geibelplatz.
Empf. **Uhren u. Schmuck** aller Art, auch auf Teilzahlung.
Alles Gold u. Silber nehme in Zahlung.
Stets Reparaturen unter Garantie.

Zum 1. April oder früher eine freundl. Wohnung vor dem Mühlent. an ordentl. Leute preisw. zu verm. Näh. bei **Schnepel,** Wasserweg 2.

Geschäftsübernahme
Meiner werten Kundschaft mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich meine
Schlosserei Herrn J. Beck
käuflich übergeben habe, und bitte ich, meinem Nachfolger das mir erwiesene Vertrauen zu übertragen.
J. Marcks, Schlutup.

Den werten Einwohnern Schlutups und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die **Schlosserei** des Herrn **Johs. Marcks** übernommen habe, und bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
J. Beck, Schlutup.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.
Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.40** Mk.

Verein für Gesundheitspflege.
Dienstag, den 31. Januar, abends 8½ Uhr, in der Bauhütte:
Vortrag
des Herrn **Dr. med. Meyer:** „Die Bedeutung der Rückgratverkrümmung für die Entwicklung des Kindes".
Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 50 Pfg.
Sonntag, den 5. Februar, nachm. 3 Uhr:
Besichtigung der orthopädischen Anstalt des Herrn Dr. med. Meyer, Königstraße 17.
Mittwoch, 8. Februar, abds. 8 Uhr:
Stiftungsfest in der „Flora".
Karten sind bei dem Boten und in der Geschäftsstelle zu haben.

Roll- und Blockwagenkutscher, Maaten u. Packer
Versammlung
Dienstag, 31. Januar
abends 8¾ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
Die letzten Verhandlungen mit den Arbeitgebern.
Zu dieser Versammlung haben nur die in den Betrieben beschäftigten Kollegen gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches Zutritt.
Die Lohnkommission.

Vortragskurse für Arbeiter.
Mittwoch, den 1. Februar 1911
abends 8½ Uhr präzise:
8. Rühle-Vortrag
über
Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
Die Kartellkommission.
Der Vorstand
des Sozialdemokratischen Vereins.

Sozialdemokratisch. Verein Stockelsdorf.
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 31. Januar
abends 8½ Uhr
bei **L. Paetau,** Fackenburg.
Der Vorstand.

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, den 1. Februar 1911
abends 8 Uhr,
in der Stadthalle:
17. volkstümliches Konzert
(Orchester 52 Musiker.)
Leitung:
Konzertmeister J. de Ruyter-Korver.
Zur Aufführung kommen u. a.:
Klarinetten-Quintett W. A. Mozart.
Finnlandia S. Sibelius.
Der Graf von Luxemburg, Walzer F. Lehar.
Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

Hansa-Theater
Abends 8½ Uhr.
Das Mädchen auf Irrwegen.
(The Girl who wrecked his home.)
Ausst.-Stück in 4 Akten v. Melville u. Luß. Gesangseinl. v. Mills, Lipton u. Murphy. Mus. v. Reeves
Vorverkauf bei Sager.
Vorzugskarten wochentags gültig
Ab Mittwoch:
Gastspiel d. Budapester Folies Capriece Ensemble
mit seinen bekannten Schlagern.

Neues Stadttheater.
Dienstag, 31. Januar. 7½ Uhr.
Taifun.
Drama von Melchior Lengyel.
Mittwoch, 1. Februar. Abds. 8 Uhr.
Bei kleinen Preisen!
Die geschiedene Frau.
Operette von Leo Fall.